

Kulturkonzeption Kassel

Ergebnisprotokoll 2. Kulturworkshop

Kassel **documenta Stadt**

März 2018

Projektleitung: Dr. Patrick S. Föhl

Stellv. Projektleitung: Dr. Yvonne Pröbstle

i.A.

Institut für Kulturpolitik der
Kulturpolitischen Gesellschaft

Weberstr. 59a

53113 Bonn

Internet: www.kupoge.de



Expertinnen und Experten: Dr. Patrick S. Föhl

Dr. Ulrich Fuchs

Pia Leydolt-Fuchs

Tobias Hartung

Dr. Yvonne Pröbstle

Klaus Seltenheim

Annette Spielmeyer

Prof. Dr. Gernot Wolfram

Autorin:

Dr. Yvonne Pröbstle

Inhaltsverzeichnis

1 Ziele und Methodik	5
1.1 Ausgangssituation und Zielsetzung	5
1.2 Ablauf.....	7
1.3 Methoden	8
1.4 Auswertung.....	11
2 Zentrale Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen	12
2.1 Stadtteilkulturarbeit und kulturelle Stadtentwicklung.....	12
2.1.1 Mittels welcher konkreter Formate, Themen und Partner kann eine Öffnung der Kultureinrichtungen in die Stadtteile hinein gelingen?	12
2.1.2 Wie könnten konkrete Tandemprojekte zwischen Stadtteilen aussehen? Welche Akteursgruppen wären dabei zu beteiligen?	14
2.2 Kulturelle Freiräume und Ermöglichungsräume.....	17
2.2.1 Welche Aufgaben und Dienstleistungen sollte eine professionelle Anlaufstelle für kulturelle Ermöglichungsorte übernehmen? Wie könnte eine nachhaltige Organisationsform auf den Weg gebracht werden? Welche Akteursgruppen sind dabei zu berücksichtigen?	17
2.2.2 Welche alternativen, ungewöhnlichen Raumnutzungen (auch im öffentlichen Raum) könnten zur Realisierung der geforderten Freiräume beitragen?	20
2.2.3 Welche alternativen, ungewöhnlichen Instrumente und Verfahren könnten künftig Sinnbild einer mutigen Kulturförderung sein?	22
2.3 Transkulturelle Identität und kulturelle Teilhabe	25
2.3.1 Durch welche konkreten Formate könnte Transkultur gegenüber den Kasseler Bürgerinnen und Bürgern sichtbar und im Selbstverständnis der Kasseler Kultureinrichtungen verankert werden?	25
2.3.2 Mit welchen konkreten Maßnahmen und Projekten könnte Kassel ein Ausrufezeichen für eine modellhafte Stärkung der kulturellen Teilhabe setzen?.....	26
2.3.3 Wie könnte ein Generationendialog für die Kasseler Kultur konkret aussehen und auf den Weg gebracht werden?	28

2.4	Kooperative Kulturkommunikation.....	29
2.4.1	Welche konkreten Funktionalitäten sollte ein Kulturportal haben bzw. nicht haben? Welche anderen Portale bestehen bereits und wie lassen sich Synergien erzeugen und Parallelstrukturen vermeiden?	29
2.4.2	Durch welche kooperativen Strategien und Maßnahmen kann es gelingen, die <i>documenta</i> -Stadt Kassel auch außerhalb des <i>documenta</i> -Zeitraums als Kunstdestination sichtbar zu machen beziehungsweise zu halten?	32
2.5	Kulturstadt Kassel 2030.....	34
2.5.1	Von welchem Kulturbegriff gehen die beteiligten Kulturakteurinnen und -akteure aus? Welches gemeinsame Verständnis von Kultur soll der Kulturkonzeption zugrunde liegen?	34
2.5.2	Welchen konkreten Beitrag kann die Kasseler Kultur zur Stadtentwicklung leisten? Welche Bedeutung hat Beuys' Idee der »sozialen Plastik« heute für die Kasseler Kultur? Mit welchen konkreten Formaten und Projekten kann sie diesen Anspruch einlösen?.....	35
2.5.3	Was soll Digitalisierung konkret für die Kasseler Kultur in Zukunft bedeuten? Welche digitalen Zukunftsprojekte sollten gemeinsam initiiert werden?	37
2.5.4	Welche Visionen und Utopien sollen das Bild Kassels als Kulturstadt im Jahr 2030 prägen?	39
2.6	Open Spaces.....	40
2.6.1	Stärkung und Einbindung des künstlerisch-kreativen Nachwuchses.....	40
2.6.2	Baukultur und öffentlicher Raum	41
3	Ausblick: Impulse für die Kulturkonzeption	44
3.1	Welche Grundhaltung wollen wir an den Tag legen?	44
3.2	Ableitung erster Ziele und Maßnahmen.....	45
3.3	Dritter Kulturworkshop.....	53
	Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	55
	Anhang: Fotodokumentation der einzelnen Gruppenergebnisse	56

1 Ziele und Methodik

1.1 Ausgangssituation und Zielsetzung

Die Stadt Kassel durchläuft aktuell einen Erarbeitungsprozess zur Formulierung einer Kulturkonzeption, die Handlungsfelder für eine zukunftsgerichtete Kulturentwicklung benennt und Maßnahmen definiert. Diese Kulturkonzeption ist einer Bewerbung um den Titel »Kulturhauptstadt Europas 2025« vor- und zugleich nachgeschaltet, da sie einerseits offizielles Bewerbungskriterium der EU ist und andererseits als kulturpolitische Langzeitplanung deutlich über das Jahr 2025 hinauswirken soll sowie selbst nicht auf den »Kulturhauptstadt Europas 2025«-Bewerbungsprozess rekurriert.

Im Mittelpunkt des Prozesses stehen drei großangelegte Kulturworkshops unter Beteiligung einer Vielzahl von Akteurinnen und Akteuren aus dem Kulturbereich und relevanten angrenzenden Bereichen (z. B. Bildung, Stadtentwicklung, Tourismus), die als Expertinnen und Experten am Kulturentwicklungsprozess mitwirken. Der 1. Kulturworkshop fand am 24. Oktober 2017 im *Kultur-Bahnhof* statt und signalisierte den Auftakt der breit angelegten Beteiligungsphase. Ziel war es, auf der Ergebnisgrundlage der bereits durchgeführten Experteninterviews und der Online-Befragung Handlungsdesiderate zu verifizieren und engzuführen sowie erste Lösungsansätze gemeinsam zu erarbeiten.¹

1 Die Ergebnisse beider Untersuchungen sowie das Protokoll zum 1. Kulturworkshop sind online unter <http://www.kuko-kassel.de> verfügbar.



*Abbildung 1: Teilnehmende der Arbeitsgruppen im Rahmen des 2. Kulturworkshops
(© Stadt Kassel, Foto: Anja Köhne)*

Daran anknüpfend widmete sich der 2. Kulturworkshop am 1. Februar 2018 mit rund 180 Teilnehmenden der weiteren Erarbeitung und Konkretisierung von Maßnahmen sowie Modellprojekten. Ein Fokus lag zudem auf der Bearbeitung von Handlungsdesideraten und Fragestellungen, die im Rahmen des 1. Kulturworkshops nicht hinreichend aufgegriffen oder bei diesem Anlass erstmalig identifiziert beziehungsweise formuliert und für den Prozessfortgang als relevant erachtet wurden. Des Weiteren sollten ungewöhnliche Denkansätze angeregt werden. Impulsgebend dafür war die Frage, »Haben wir den Mut, unsere Stadt neu zu denken?«, die dem Prozess um eine mögliche Bewerbung zur »Kulturhauptstadt Europas 2025« vorangestellt und in Gestalt von Leitfragen auf die bislang identifizierten Handlungsfelder der Kulturkonzeption angewendet wurde:



Abbildung 2: Leitmotiv und -fragen für den 2. Kulturworkshop

1.2 Ablauf

Auf die offizielle Begrüßung durch die Kulturdezernentin Susanne Völker und die Kulturamtsleiterin Carola Metz folgte eine Präsentation des laufenden Prozesses, um den erweiterten Teilnehmerkreis über die Ziele, die Prozessmethodik und die beteiligten Akteure zu informieren. Darüber hinaus erläuterte die externe Projektleitung die Schwerpunktlegung und den Ablauf des 2. Kulturworkshops auf der Grundlage der bisherigen Prozessergebnisse. Schließlich hatten die Teilnehmenden die Möglichkeit, weitere spontane Themen und Fragestellungen einzubringen (vgl. Open Space-Arbeitsgruppen). Der Großteil der Zeit galt im Folgenden der Arbeit in den Arbeitsgruppen sowie dem abschließenden Gallery Walk. Einen Überblick des Ablaufs zeigt folgende Abbildung.

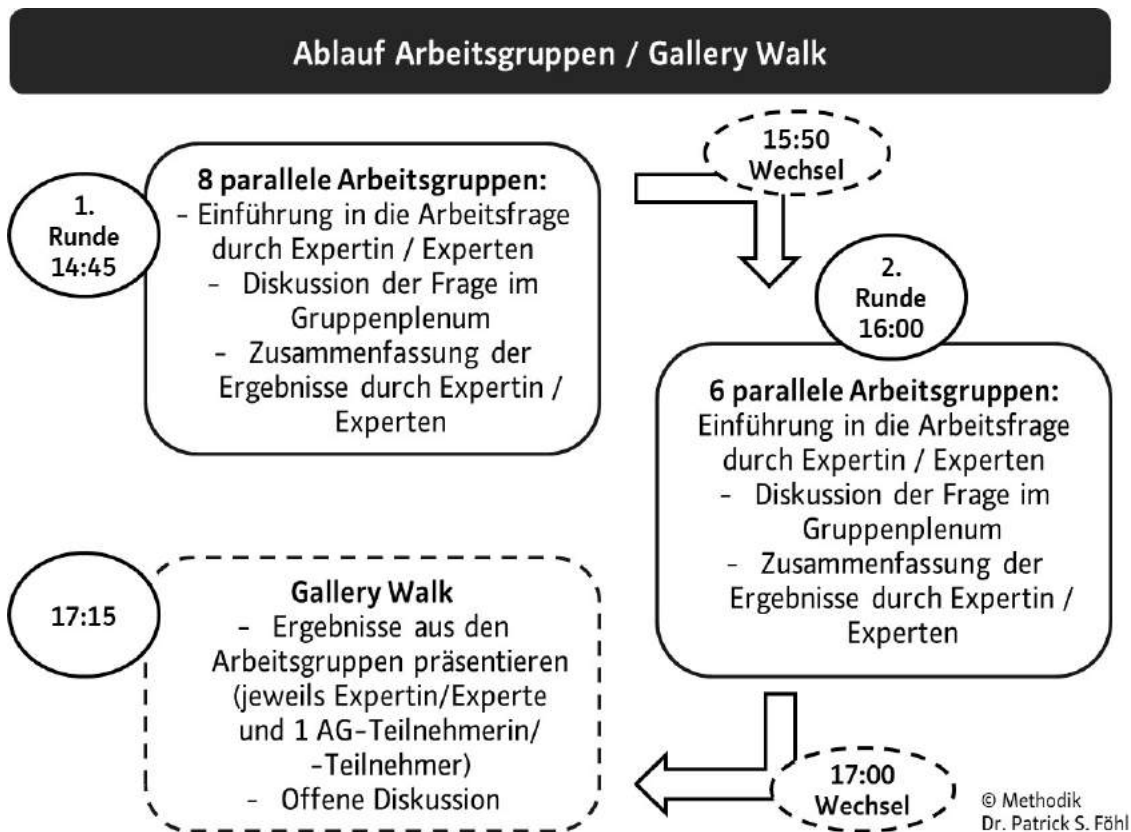


Abbildung 3: Ablauf des 2. Kulturworkshops (Methodik © Dr. Patrick S. Föhl)

1.3 Methoden

Arbeitsgruppen

Insgesamt wurden 14 Fragen aus den bisherigen Prozessergebnissen abgeleitet und formuliert, die in Arbeitsgruppen zur Diskussion gestellt wurden. Für die Bearbeitung waren zweimal 60 Minuten vorgesehen, so dass die Teilnehmenden wechseln und zwei Themen vertiefen konnten. In jeder Gruppe diskutierten circa 15 bis 40 Teilnehmende, begleitet und moderiert von ausgewählten, überwiegend externen Expertinnen und Experten. Darüber hinaus wurde in jeder Runde erneut ein Open Space-Format als offener Diskussionsraum angeboten, um eventuell nicht berücksichtigte Fragen und »blinde Flecken« ebenfalls abzudecken. Von dieser Option wurde in beiden Runden Gebrauch gemacht.

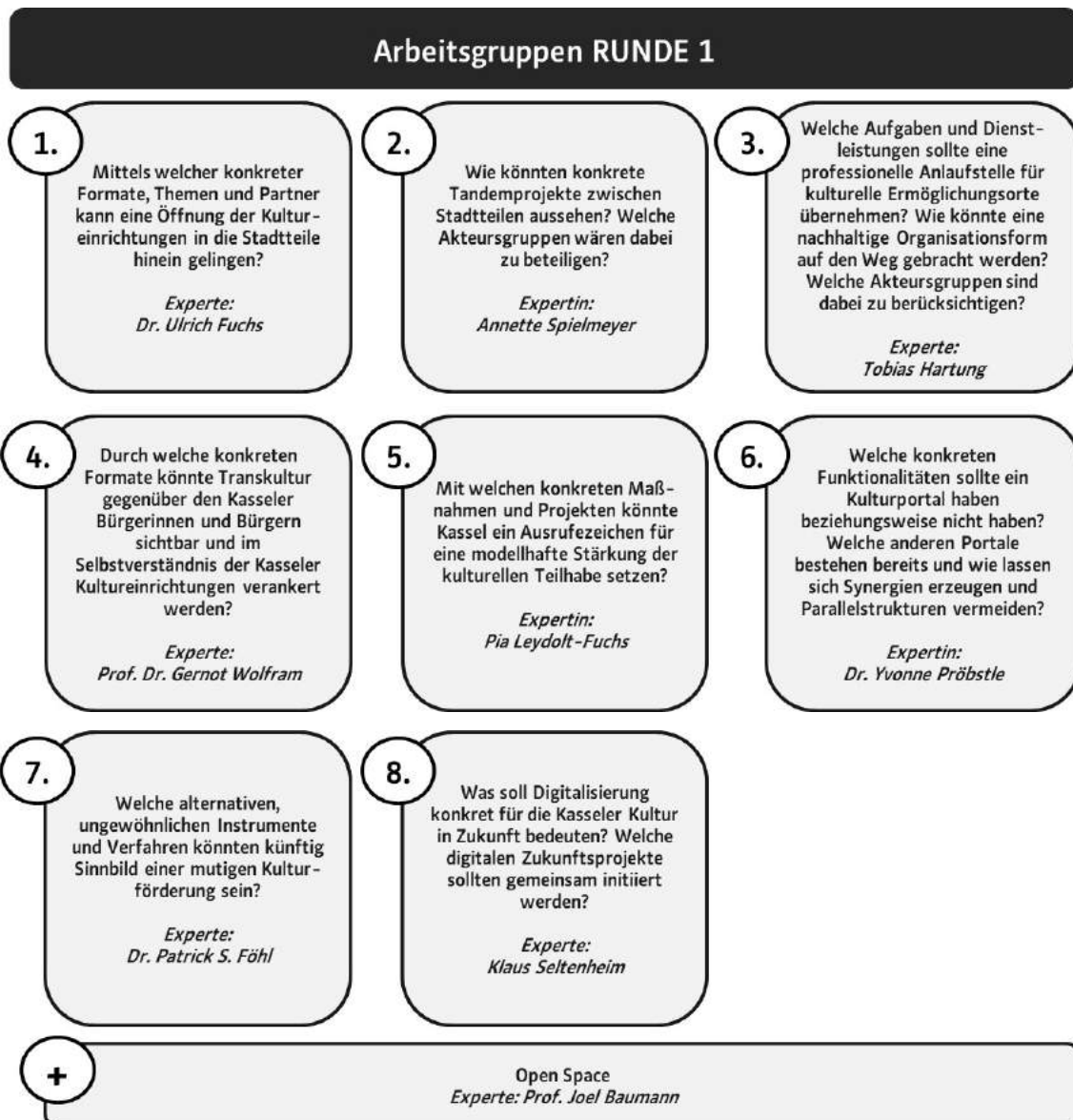


Abbildung 3: Übersicht der Arbeitsgruppen im Rahmen des 2. Kulturworkshops (Runde 1)

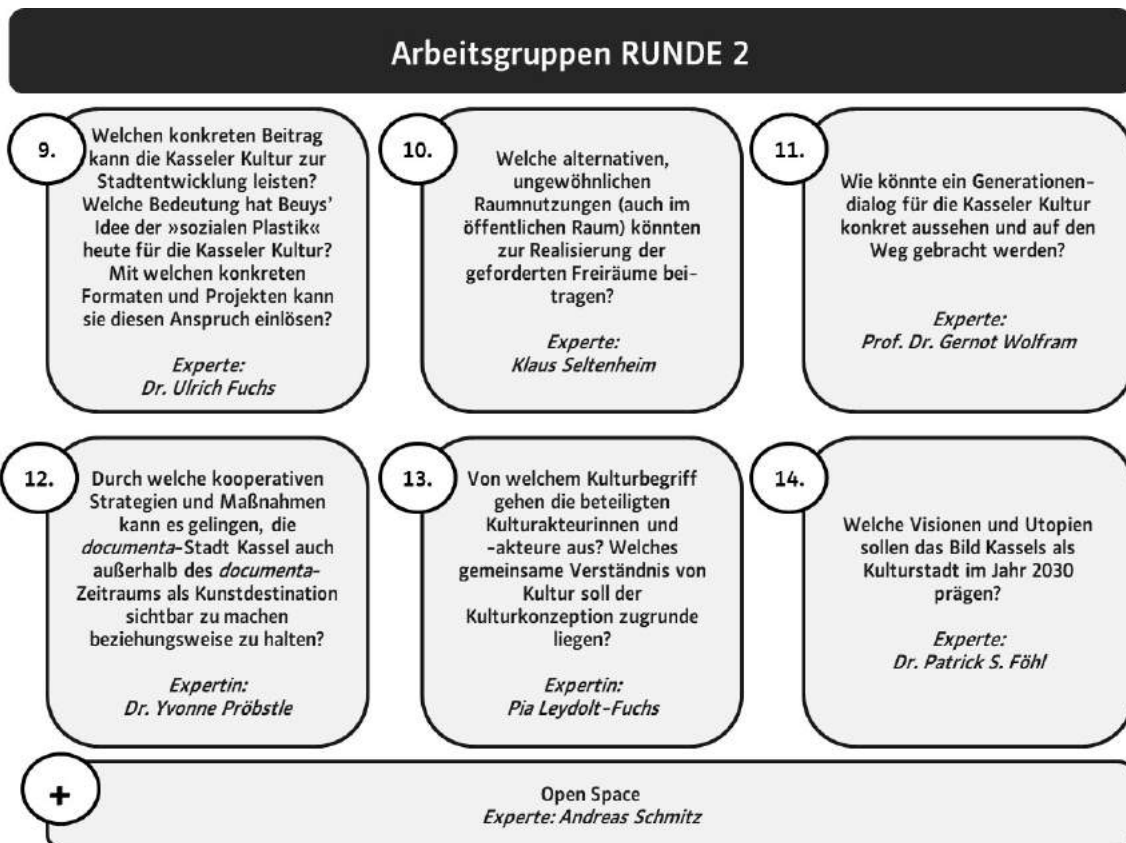


Abbildung 4: Übersicht der Arbeitsgruppen im Rahmen des 2. Kulturworkshops (Runde 2)

Gallery Walk

Nach einer kurzen Pause kam der Teilnehmerkreis abschließend zu einem Gallery Walk zusammen. Dieser Teil wurde zudem für die Presse geöffnet. Die gesammelten, schriftlich fixierten Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen wurden mit Hilfe von Metaplanwänden »ausgestellt«. Aufgabe der Expertinnen und Experten beziehungsweise jeweils ausgewählter Teilnehmender war es, die innerhalb der Arbeitsgruppe priorisierten Arbeitsergebnisse sowie insbesondere Lösungs- und Ideenvorschläge in einem Zeitfenster von zwei Minuten zu präsentieren. Anschließend wurde die Diskussion für Anmerkungen und Fragen aus dem Plenum geöffnet.



*Abbildung 5: Teilnehmende beim Gallery Walk im Rahmen des 2. Kulturworkshops
(© Stadt Kassel, Foto: Anja Köhne)*

1.4 Auswertung

Das folgende Ergebnisprotokoll basiert auf den Moderationskärtchen aus den verschiedenen Arbeitsgruppen sowie auf den Mitschriften der Expertinnen und Experten. Die Ergebnisse werden z. T. zur besseren weiteren Verarbeitung verdichtet und gesondert für jede Arbeitsgruppe dargestellt. Im Anhang des Ergebnisprotokolls findet sich eine Fotodokumentation für jede Gruppe.

2 Zentrale Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen

2.1 Stadtteilkulturarbeit und kulturelle Stadtentwicklung

2.1.1 Mittels welcher konkreter Formate, Themen und Partner kann eine Öffnung der Kultureinrichtungen in die Stadtteile hinein gelingen?

Ausgangssituation: Welche Herausforderungen wurden im bisherigen Prozess identifiziert und welche Ansätze erarbeitet?

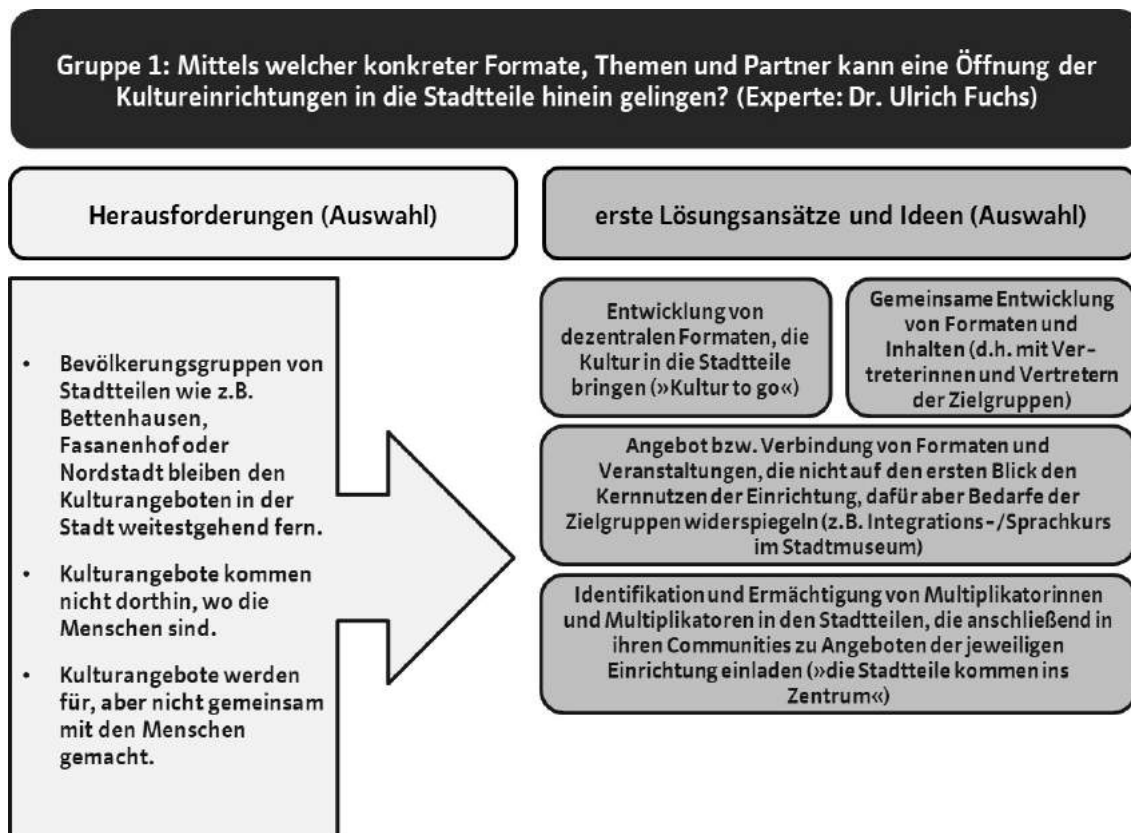


Abbildung 6: Auswahl an Herausforderungen und Ansätzen für Gruppe 1

Ergebnisse aus der Gruppenarbeit

In der Arbeitsgruppe wurden die strukturellen Rahmenbedingungen nochmals skizziert: So würden sich die großen Kultureinrichtungen (»Flaggschiffe«) mehrheitlich im Zentrum befinden, während in den Stadtteilen überwiegend kleinere bis mittelgroße (Kultur-)Einrichtungen agieren. Alle größeren Kultureinrichtungen hätten in den letzten Jahren zahlreiche Kulturvermittlungsformate in ihren Häusern entwickelt, um im Sinne von Audience Development neue Publikumschichten zu erschließen. In der Arbeitsgruppe wurde der Wunsch bestärkt, dass sich die »Flaggschiffe« nun auch auf die Stadtteile und ihre Einrichtungen stärker zubewegen, um die Bewoh-

nerschaft dort direkt abzuholen und schließlich mitzunehmen, insbesondere Kinder und Jugendliche sowie Menschen, die zum Beispiel aus gesundheitlichen Gründen oder aufgrund ihres Alters in ihrer Mobilität eingeschränkt sind. Ein Zubewegen auf die Stadtteile und damit den Lebensmittel- punkt vieler Menschen sei letztendlich auch die Voraussetzung dafür, dass mittel- bis langfristig eine Entwicklung in die entgegengesetzte Richtung möglich wäre. Gefragt sei also Mobilität in beide Richtungen. Kooperationspartner in den Stadtteilen könnten vor allem die Schulen sein, aber auch vorhandene Einrichtungen der Stadtteilkulturarbeit.

Kooperative Programmformate entwickeln

- Öffentliche Räume in den Stadtteilen sollten für Veranstaltungen mit Kultureinrichtungen freigegeben werden (Barrieren möglichst gering halten), um somit auch eine Belebung des öffentlichen Raums in den Stadtteilen herbeiführen zu können.

Akteure sichtbar machen und definieren

- Mögliche Partner für die Kultureinrichtungen in den Stadtteilen könnten die bestehenden Stadtteilzentren sowie Bildungseinrichtungen sein.
- Darüber hinaus würden sich aufgrund struktureller Eigenheiten jeweils individuelle Zugänge ergeben, die von Stadtteil zu Stadtteil in Erfahrung gebracht werden und entsprechend dokumentiert werden sollten.
- Insgesamt würden Plattformen fehlen, auf denen sich die Stadtteile präsentieren und die Veranstaltungen in den Stadtteilen in einer Übersicht bündeln könnten.

Stadtteilkulturarbeit auf der kulturpolitischen Agenda platzieren

- Politik und Verwaltung sollten mehr Neugier und Anerkennung für die Stadtteilkulturarbeit insgesamt und für die Zusammenarbeit von zentral gelegenen großen Kultureinrichtungen mit Stadtteilen im Besonderen aufbringen. Beispiele für gelungene Projekte in den Stadtteilen seien die Initiative »Essbare Stadt«², das Stadtteilprogramm des *Museumsvereins Kassel e.V.*³, dessen Angebote nur zum Teil wahrgenommen werden und auch die »Kasseler Literatur-Spaziergänge«⁴.
- Dementsprechend sollten gezielte Projekte gefördert werden, die eine Öffnung der betreffenden Kultureinrichtungen in die Stadtteile hinein anregen und begünstigen könnten.

2 Vgl. <http://essbare-stadt.de/wp/> (letzter Zugriff: 04.02.2018).

3 Vgl. <http://www2.museumsverein-kassel.de> (letzter Zugriff: 04.02.2018).

4 Vgl. <http://www.kasseler-literatur-spaziergang.de/start/index.php> (letzter Zugriff: 04.02.2018).

2.1.2 Wie könnten konkrete Tandemprojekte zwischen Stadtteilen aussehen? Welche Akteursgruppen wären dabei zu beteiligen?

Ausgangssituation: Welche Herausforderungen wurden im bisherigen Prozess identifiziert und welche Ansätze erarbeitet?

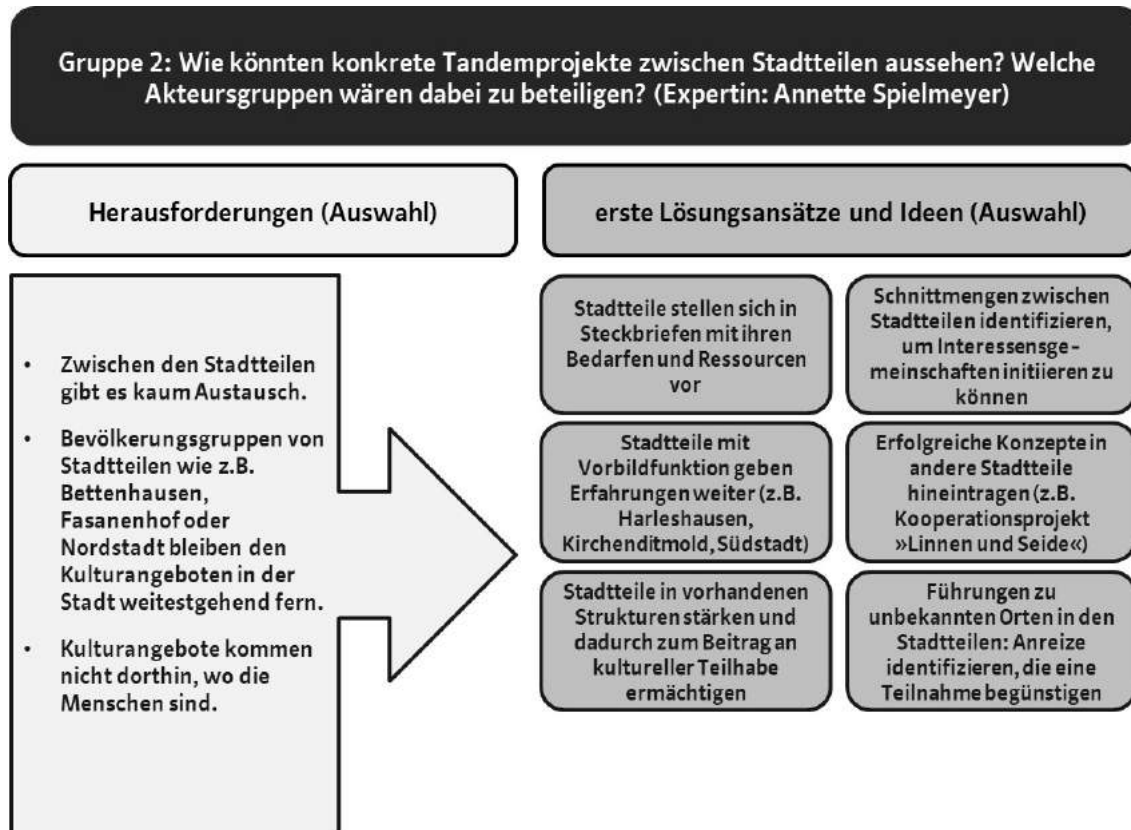


Abbildung 7: Auswahl an Herausforderungen und Ansätzen für Gruppe 2

Ergebnisse aus der Gruppenarbeit

Aufgrund der Zusammensetzung der Gruppe wurde die Fragestellung verstärkt unter städtebaulichen und stadtgestalterischen Gesichtspunkten diskutiert. Die Ergebnisse lassen sich wie folgt zusammenfassen und differenzieren:

Vernetzung, Kooperation und Kommunikation

- Innerhalb der Arbeitsgruppe wurde daran erinnert, dass die derzeit 22 evangelischen Gemeinden im Stadtkirchenkreis in fünf sogenannten »Kooperationsräumen« (Nord, Ost, Süd, West, Mitte) zusammenarbeiten, das heißt ihre Angebote aufeinander abstimmen und Ressourcen gemeinsam nutzen. Die anfänglich große Skepsis gegenüber dieser Form der Zusammenarbeit sei mittlerweile zunehmend einer positiven Wahrnehmung gewichen, denn die Gemeinden könnten sich nun deutlich besser gegenseitig austauschen und Erleb-

nisse transferieren, sich gegenseitig unterstützen und entlasten. Daher wurde angeregt, über dieses Modell der Kooperation auch für die 23 Kasseler Stadtteile nachzudenken.

- Die Bestände der Wohnungsbaugesellschaften sind über das Stadtgebiet verteilt, daher sei auch eine mögliche kulturelle Nutzung dieser Bestände nicht auf einen Stadtteil begrenzt, das heißt auch eine Diskussion über die Nutzung von Räumen müsste Stadtteil übergreifend geführt werden.
- Vorhandene Stadträume könnten durch Synergien belebt werden, die sich aus der Kooperation von Eigentümern, Ladenlokalen und Händlern sowie Kulturschaffenden ergeben könnten.
- Auf Initiative des Sachgebiets Bürgerschaftliches Engagement des Zukunftsbüros der Stadt Kassel seien gemeinsam mit dem Integrationsbeauftragten bereits aus den verschiedenen Stadtteilen Vereine mit unterschiedlichen ethnischen Wurzeln zusammengebracht worden. Diese Initiative sollte in Zukunft weitergeführt werden, um den Austausch zu fördern und Projekte anzustoßen.
- In Anlehnung an ein Handlungsfeld der Bewerbung »Kulturhauptstadt Europas 2025« wurde die stärkere Vernetzung und Einbindung in die Region gefordert. So wären auch Tandemprojekte mit Kulturschaffenden aus dem Umland denkbar.
- Die vorhandenen stadtteilbezogenen Zeitungen sollten nicht nur im jeweiligen Stadtteil ausliegen, sondern auch in anderen Stadtteilen zur Verfügung gestellt werden.
- An den Grundschulen sowie den weiterführenden Schulen sollte der Besuch von kulturellen Orten und Einrichtungen in der Stadt Kassel weiter fest verankert werden.

Konkrete Tandemprojekte zwischen Akteuren verschiedener Stadtteile beziehungsweise stadtteilübergreifend

- Die Stadtteilfeste könnten ab 2025 – als Auftakt im Zeichen des Kulturhauptstadt-Jahres – in der Verortung rotieren. Die »Wehlheider Kirmes« könnte zum Beispiel in der *Nordstadt*, das »Schlachthoffest« bei *Salzmann* stattfinden.
- Zur 1.100 Jahr-Feier der Stadt Kassel haben sich in jedem Stadtteil aktive Bürgerinnen und Bürger zu Festkomitees zusammengeschlossen, die von einer Stadtteilbotschafterin oder einem Stadtteilbotschafter geleitet wurden. Die Idee einer Stadtteilbotschafterin oder eines Stadtteilbotschafters als Kontakt- und Koordinationsperson im Stadtteil sollte wieder aufgegriffen werden – auch mit Blick auf die Entwicklung stadtteilbezogener Angebote. So wurden beispielsweise im Jubiläumsjahr Stadtteilspaziergänge angeboten. Das Interesse sei groß gewesen und es wäre überlegenswert, das Format oder ähnliche Formate (z.B. Stadtteilmahrradtouren) fortzusetzen.

- Das Quartier *Pferdemarkt*, in unmittelbarer Nähe zur Innenstadt und zur Universität wird gegenwärtig saniert. Die Erdgeschosszonen sollten hier nicht zu Wohnzwecken genutzt werden, sondern wieder kleinteilige Ladenstrukturen ermöglichen, die unter anderem ebenfalls von Kulturschaffenden genutzt werden könnten.
- Ein Anlass für die Vernetzung und Erzeugung von Synergien könnten gezielte Projekte sein, die den öffentlichen Raum beleben. Als Beispiele wurden die Bespielungen der Unterführungen »Holländischer Platz« und »Philosophenweg« genannt.
- Zwischen den Stadtteilen könnten Projekte angestoßen werden, die auf einen Austausch zwischen Jugendlichen abzielen.
- Ein räumlich-thematisches Bindeglied für ein gemeinsames Format könnte außerdem die gemeinsame Lage am Fluss verschiedener Stadtteile sein.

2.2 Kulturelle Freiräume und Ermöglichungsräume

2.2.1 Welche Aufgaben und Dienstleistungen sollte eine professionelle Anlaufstelle für kulturelle Ermöglichungsorte übernehmen? Wie könnte eine nachhaltige Organisationsform auf den Weg gebracht werden? Welche Akteursgruppen sind dabei zu berücksichtigen?

Ausgangssituation: Welche Herausforderungen wurden im bisherigen Prozess identifiziert und welche Ansätze erarbeitet?

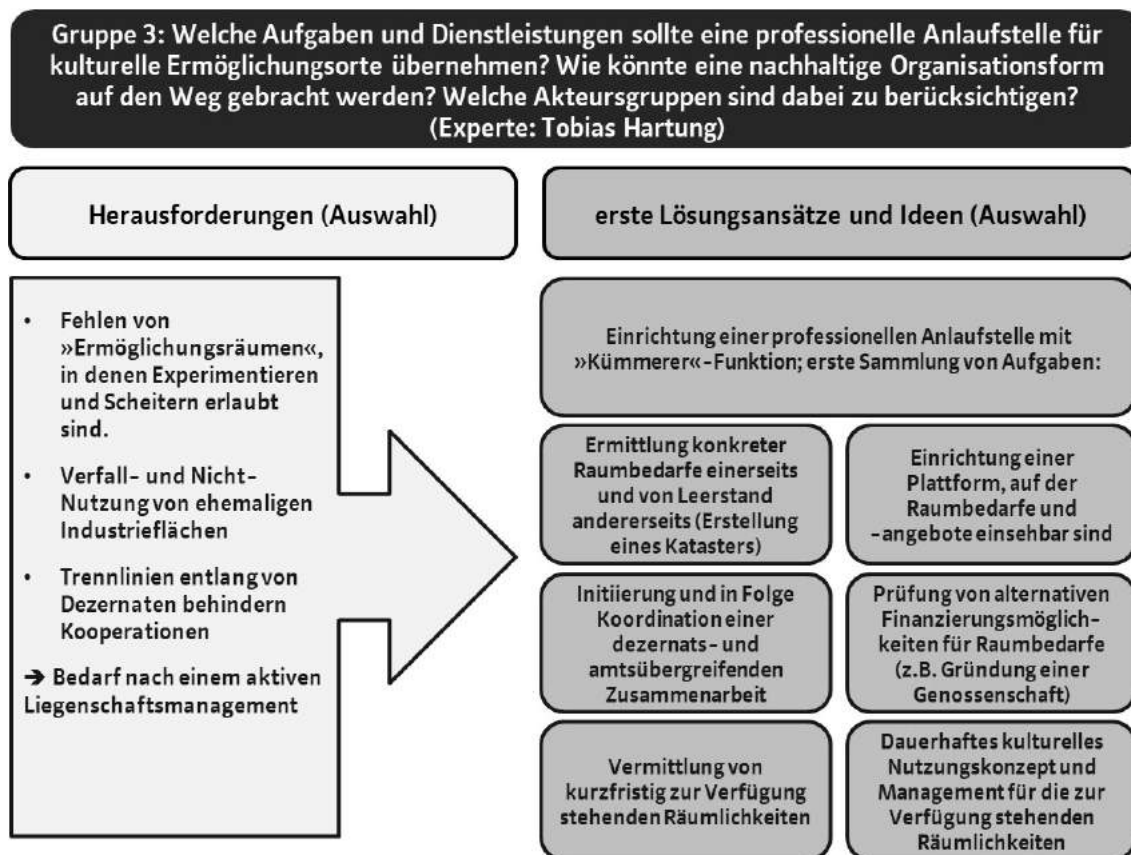


Abbildung 8: Auswahl an Herausforderungen und Ansätzen für Gruppe 3

Ergebnisse aus der Gruppenarbeit

Die Teilnehmenden formulierten einen zentralen Appell in Bezug auf die notwendige stadtweite Entwicklung von Konzepten und Strukturen zu diesem Thema: »FÜR KASSEL AUCH MAL RICHTIG GROSS DENKEN!«. Sie brachten damit zum Ausdruck, dass die Gesamtsumme der kleinteiligen Flächenbedarfe im kulturellen und kreativwirtschaftlichen Sektor Kassels auch große und übergeordnete Konzepte benötigt – und nicht ausschließlich entlang punktueller Bedarfe gesteuert werden kann. Sowohl in Bezug auf den Gesamtbestand einzelner Kreativräume wie auch in Bezug auf

die Entwicklung von größeren Kreativzentren, müssen sich alle Beteiligten demnach »zutrauen« strukturell groß zu denken. Insgesamt wurde sehr deutlich, dass die Suche nach bedarfsgerechten Produktions- und Veranstaltungsräumen, verbunden mit dem Wunsch nach langfristigen Lösungen, eine besonders virulente Herausforderung sei, die vor allem Kreative und freie Kulturschaffende betreffe – sowohl langjährige Akteurinnen und Akteure wie auch Absolventinnen und Absolventen sowie Neuzugezogene. Deutlich wurde zudem, dass es für den Sektor Kreativräume auf stadtweite Sicht mehrerer Lösungswege und mehrerer Träger (städtisch und nicht-städtisch) bedarf, die jeweils unterschiedliche Aufgaben und Verantwortung übernehmen, aber einer ineinandergreifenden Gesamtstrategie folgen. Nach Einschätzung der Teilnehmenden bedarf es für Lösungsansätze in Sachen Kreativräume in Kassel auch eines finanziellen Bekenntnisses der Stadt Kassel.

Organisations- und Strukturmodelle (anhand von Good Practice-Beispielen)

- Gefordert wurde daher erneut – als Teilbaustein eines Gesamtkonzepts – die Einrichtung einer bedarfsorientierten stadtweiten Raumvermittlung, die unter anderem zwischen Produktions- und Veranstaltungsorten differenziert. Als mögliches Organisationsmodell und Good Practice-Beispiel wurde die Leerstandsagentur »Radar – Kreativräume für Frankfurt« diskutiert, die von einer freien Initiative geführt, jedoch von der Stadt Frankfurt am Main finanziell getragen wird und ein Gemeinschaftsprojekt darstellt von Stadtplanungsamt, Kulturamt und Wirtschaftsförderung. Die operative Vermittlung von Räumen obliegt hier einem kulturrainen Experten, der zwischen Eigentümerinnen und Eigentümern sowie Kulturakteurinnen und -akteuren vermittelt. Zusätzlich werden durch die Stadt Frankfurt finanzielle investive Anreize einmalig bei Abschluss eines Mietvertrages gegeben, was die Bindung zwischen Vermieter und Mieter nachhaltig festigt.⁵
- Eine sehr niedrigschwellige Informationsplattform bei der Suche nach leerstehenden Flächen und Gebäuden könne die Website »leerstandsmelder.de« sein, die in verschiedenen Städten qualitativ unterschiedlich gepflegt wird. Hier handelt es sich um ein crowd-basiertes Projekt, welches primär von einer freien Community inhaltlich getragen wird.⁶
- Ein weiteres Good Practice-Beispiel wurde als mögliches Strukturmodell für großflächige Zusammenhänge positiv diskutiert: Die *Karlsruher Fächer GmbH (KFG)* und die *Karlsruher Fächer GmbH & Co. Stadtentwicklungs-KG (KFE)* sind zwei eigenständige Tochtergesellschaften der Stadt Karlsruhe, die im Interesse der Kommune operative Stadt- und Liegenschaftsentwicklungen sowie auch die Bewirtschaftung von Gewerbeimmobilien (u. a. Vermietung an Kreativwirtschaft) übernehmen. In ihrem Verantwortungsbereich liegt zum Beispiel die Konversion des ehemaligen *Schlachthof-Areals* in ein dauerhaftes Zentrum für

5 Vgl. <http://www.radar-frankfurt.de> (letzter Zugriff: 07.02.2018 mit 21 veröffentlichten Raumangeboten).

6 Vgl. <https://www.leerstandsmelder.de/kassel> (letzter Zugriff: 07.02.2018 mit 87 dokumentierten Leerständen).

Kreativunternehmen und Kulturschaffende. Als zusätzlicher positiver Aspekt beim Karlsruher Beispiel wurde die projektbezogene Zusammenarbeit mit externen Akteurinnen und Akteuren sowie Expertinnen und Experten hervorgehoben, die als zukünftige Nutzerinnen und Nutzer in die Umwandlung des Areals einbezogen sind (vgl. *ausgeschlachtet e. V.*).

- Als ein weiteres Strukturmodell für großflächige Zusammenhänge wurde eine zivilgesellschaftliche Stiftung (oder privatwirtschaftliche gGmbH) erörtert, deren Zielsetzung in der langfristigen Sicherung von Kreativräumen beziehungsweise langfristigen Bindung von Kreativ- und Kulturschaffenden an Kassel liegt. Zur Erreichung dieses Ziels akquiriert und aktiviert die Stiftung (oder gGmbH) demnach im Laufe der Zeit einen Pool an Flächen und Standorten zur adäquaten Untervermietung an Kultur- und Kreativschaffende. Der Grundgedanke hierbei ist, dass die übergeordnete Struktur einer fachkundigen Stiftung (oder gGmbH) eine günstigere Verbindlichkeit und Langfristigkeit (im Sinne einer Verhandlungsposition) gegenüber Eigentümerinnen und Eigentümern sowie Vermieterinnen und Vermieter einnehmen kann, als einzelne Kreativ- und Kulturschaffende dazu (fachlich und finanziell) in der Lage wären.

Weitere Aspekte und Diskussionspunkte

Dass bezüglich der Raumthemen auch bei den Nutzerinnen und Nutzern sowie Kulturschaffenden ein wesentlicher Verantwortungsbereich liege, wurde in verschiedenen Punkten aufgegriffen:

- Neben den skizzierten notwendigen Organisations- und Strukturmodellen bestehe eine zusätzliche Herausforderung darin, gleichzeitig auch Gestaltung, Eigenverantwortung und Selbstorganisation möglich zu machen, denn vor allem junge Kulturschaffende würden Nischenräume benötigen, die zum Experimentieren ermutigen.
- Möglicherweise unterschätzt werde bislang die Sicherung von Kulturstandorten durch Ankauf seitens der Nutzerinnen und Nutzer, wofür verschiedene Modelle in Frage kämen: Zum Ankauf von Liegenschaften mit Gründung genossenschaftlicher Modelle gäbe es beispielsweise bereits Expertise in Kassel, die abrufbar sei.
- Das kürzlich in Kassel initiierte *Haus der Sozialwirtschaft*, welches mehrere Initiativen und Träger durch großflächige Anmietung räumlich bündelt, könnte auch ein Modell für verschiedene Kulturinitiativen in Kassel werden, wobei inhaltliche Synergien und räumliche Ressourcen miteinander geteilt werden.
- Das Format »Kultur-Coaching«, eine umfassende marktwirtschaftliche Qualifizierung von Kulturakteurinnen und -akteuren in Hinblick auf die besonderen Belange der Kreativszene, könnte dahingehend ausgebaut werden, dass zusätzliche Expertise in der Aktivierung und Sicherung von Räumen vermittelt wird.
- Nach dem Modell »Chambres des Amis« (oder auch »Couchsurfing«) könnten Kreativ- und Aufführungsräume niedrigschwellig als Ressource geteilt werden.
- Ein noch zu gründender »Fonds für Kreativräume« könnte als partnerschaftliche Dachmarke mit Hilfe der regionalen Wirtschaft finanzielle Mittel für die Schaffung oder Sicherung

nung von Flächen generieren (z. B. als freiwillige Abgabe der Unternehmen oder in Form einer Kulturtaxe).

- Die Stadtbibliothek, die hier spielerisch visionär als potentielle Nachfolge-Nutzung der leerstehenden Sport-Arena (Innenstadt) eingebracht wurde, könnte zum Modell für das Teilen (sharing) von Kreativräumen weitergedacht werden: Welche bestehenden und strukturell gesicherten Kultureinrichtungen können ihre räumlichen Ressourcen auch an anderen strukturell ungesicherten Kulturakteurinnen und -akteuren zur Verfügung stellen?

2.2.2 Welche alternativen, ungewöhnlichen Raumnutzungen (auch im öffentlichen Raum) könnten zur Realisierung der geforderten Freiräume beitragen?

Ausgangssituation: Welche Herausforderungen wurden im bisherigen Prozess identifiziert und welche Ansätze erarbeitet?

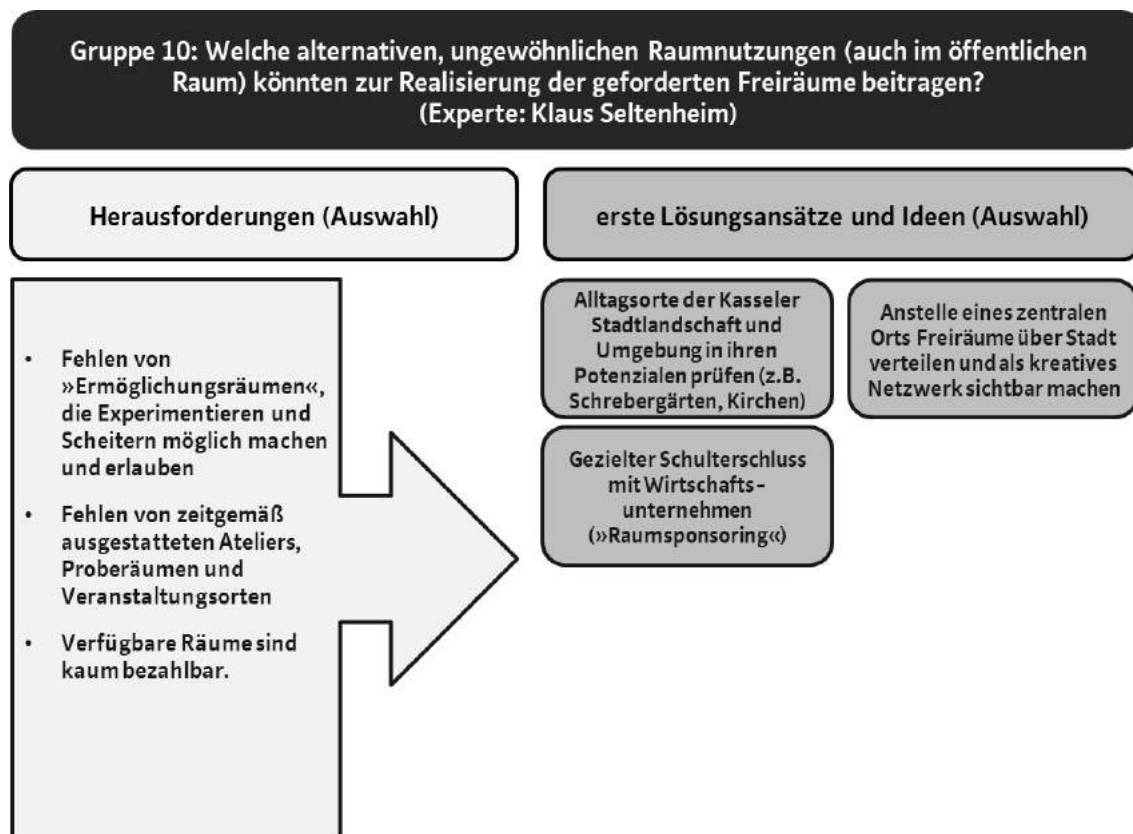


Abbildung 8: Auswahl an Herausforderungen und Ansätzen für Gruppe 10

Ergebnisse aus der Gruppenarbeit

Auch in dieser Arbeitsgruppe wurde wiederholt der Wunsch angemeldet, ein Leerstandsmanagement mit »Kümmerer«-Funktion für die Kulturschaffenden zu installieren (vgl. dazu ausführlich

die Ergebnisse von Arbeitsgruppe 3). Mögliche Aufgaben könnten in der Erstellung eines Leerstand-Katasters und der Einrichtung eines Leerstands-Melders für temporäre und dauerhafte Nutzungen liegen. Zudem wurde der Vorschlag gemacht, den Kontakt zu Privatpersonen zu suchen, die über Räume verfügen, und in Folge als Schnittstelle zwischen Kulturschaffenden und Eigentümern zu fungieren. Darüber hinaus wurden weitere Vorschläge eingebracht und Wünsche formuliert, die Rahmenbedingungen zur erfolgreichen Findung und Bespielung von Räumen zu verbessern.

- Spartenübergreifende Kooperation für Kunst im öffentlichen Raum anregen
- Austausch zwischen den Stadtteilen fördern und gemeinsam Raumpotenziale sichtbar machen
- Fördermöglichkeiten für Kunst im öffentlichen Raum verbessern, beispielweise gezielt Kunst und Community-Projekte im öffentlichen Raum fördern⁷
- Politischer Wille, »Raumeroberungen« und -nutzungen dauerhaft zuzulassen (»Ausnahmestandard *documenta* sollte Normalzustand sein«; vgl. außerdem rechtliche Konsequenzen Besetzung *Villa Rühl*)

Konkrete Vorschläge für alternative Raumooptionen und -nutzungen

- Kaufhäuser als Kooperationspartner gewinnen und als Veranstaltungsorte nutzen
- Weitere Unterführungen erschließen und die Plätze über den Unterführungen »erobern«
- Werkstätten von Schulen und ähnliche Räume als Produktions- und Veranstaltungsorte nutzen (z.B. im Rahmen des Förderprogramms »Kultur macht Schule. Bündnisse für Schule« bereits erfolgt)
- Stadtgebiet rund um »Am Stern« und »Holländischer Platz« für Kulturfestival an einem Wochenende sperren
- Geschlossene Flüchtlingsheime als mögliche Option prüfen
- Alternative Programme und Formate in etablierte Einrichtungen bringen und dadurch Orte für ein neues Publikum erschließen (z.B. ein junges Theater im *Bergpark Wilhelmshöhe*)
- Raum für Urban Gardening mitdenken im Sinne eines erweiterten Kulturbegriffs und Entwicklungspotenzial für ein daran angedocktes Urban Art/Street Art Festival ausloten
- Good Practice-Beispiel: Klangpfad Park Schönefeld (Klangspaziergänge und Klangobjekte auf Spielplätzen)
- Hammerschmiede-Gelände als zentraler Ort für Kunst und Kultur

7 Als Referenz wurde das Lissaboner Projekt »Lata 65« angeführt, dass im Rahmen von Urban Art-Workshops älteren Stadtteilbewohnerinnen und -bewohnern Grundlagen in Graffiti-Kunst vermittelt und zu Street Artists macht, die ihre Stadtteile gestalten (vgl. <http://www.messynessyctic.com/2015/05/20/the-grandmothers-graffiti-gang/>, letzter Zugriff: 05.02.2018).

2.2.3 Welche alternativen, ungewöhnlichen Instrumente und Verfahren könnten künftig Sinnbild einer mutigen Kulturförderung sein?

Ausgangssituation: Welche Herausforderungen wurden im bisherigen Prozess identifiziert und welche Ansätze erarbeitet?

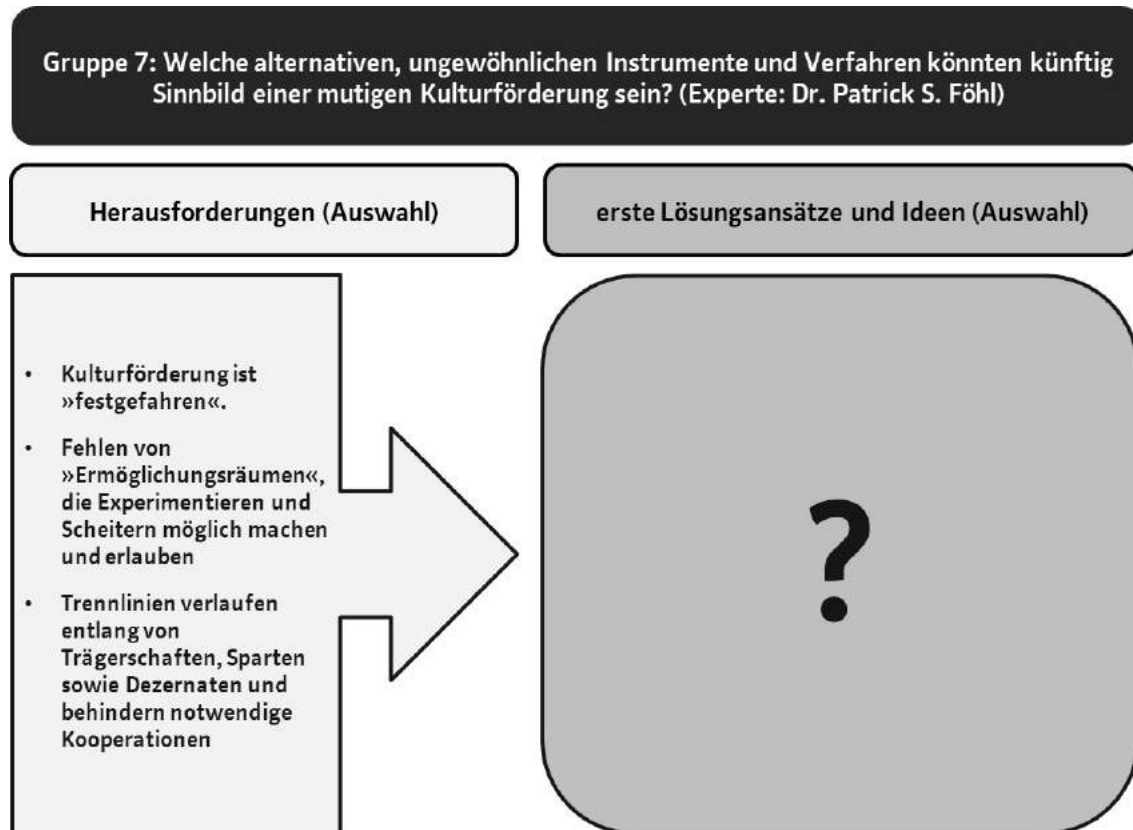


Abbildung 9: Auswahl an Herausforderungen und Ansätzen für Gruppe 7

Ergebnisse aus der Gruppenarbeit

Die Arbeitsgruppe hatte alternative bzw. zeitgemäße Verfahren und Möglichkeiten der Kulturförderung zum Gegenstand. Darüber hinaus wurde im Verlauf der Arbeitsgruppe wiederholt grundsätzlicher Gesprächsbedarf angemeldet und der Bedarf nach einer Transformation der städtischen Kulturförderung sichtbar. Aufgrund der Dringlichkeit des Handlungsfeldes wird aufbauend auf den bisherigen Prozessergebnissen und nach Vorlage des sich gegenwärtig in der Finalisierungsphase befindlichen »Kulturförderberichtes« (im Rahmen des KuKo-Prozesses) eine gesonderte Veranstaltung zum Thema avisiert. Die weiteren Ergebnisse aus der Arbeitsgruppe sind im Folgenden nach Schwerpunkten zusammengefasst:

Alternative Förderung bzw. Forderungen

- Es wurde angeregt, eine Unternehmensplattform für Innovationsförderung im Kunst- und Kulturbereich zu gründen, die eine Vermittlungsfunktion zwischen Unternehmen und Kulturschaffenden übernehmen könnte. Besonders wichtig sei es, konkrete Angebote und Pakete für eine Unterstützung durch Unternehmen zu formulieren.
- Eine konkrete Forderung lautete, dass 10 Prozent des Kulturetats pro Jahr für die Freie Kulturarbeit zur Verfügung gestellt werden.
- Des Weiteren wurde die Forderung eingebracht, 1 Prozent der Einkommenssteuer grundsätzlich der Kulturförderung zur Verfügung zu stellen.
- Die Forderung zur Einführung einer »Luxussteuer« ging in eine ähnliche Richtung.
- Die Ermöglichung einer Informations-/Austauschplattform für Künstlerinnen und Künstler wurde ebenfalls als eine Form der Förderung in den Raum gestellt.
- Insgesamt sei das Sponsoringpotenzial in der Region noch nicht ausgeschöpft. Dafür bräuchte es in vielen Fällen allerdings eine professionelle Begleitung, die zum Beispiel in Form einer städtischen Agentur geleistet werden könnte beziehungsweise durch Zurverfügungstellung von Mitteln, um eine professionelle Agentur zu beauftragen.
- Eine andere Form der Förderung wäre auch die Benennung von »Ankereinrichtungen«, die aufgrund einer zentralen Stellung (z. B. öffentlich getragenen Einrichtungen, Institutionen mit besonderen »Begabungen«) Kooperationsverantwortung übernehmen und gemeinsame Projekte mit weiteren Partnern aus dem Kasseler Kulturbereich auf den Weg bringen.

Kulturförderverfahren

Mit Blick auf die gegenwärtigen Förderverfahren wurde folgender Handlungsbedarf formuliert:

- Die Kulturpolitik müsse ihre Förderkriterien zeitgemäß ausrichten. Dabei sei einerseits genauer zu benennen, wie (künstlerische) Qualität definiert wird bzw. wie ein zeitgemäßer Qualitätsdiskurs geführt werden kann. Andererseits seien weitere Kriterien zu erarbeiten, die den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen entsprechen und den breiten Wirkungsgrad von Kulturförderung abbilden (z. B. Stadtentwicklung, Situation der Künstlerinnen und Künstler, Publikum, Teilhabe, Mitarbeiterinnen- und Mitarbeiterzufriedenheit). Ziel sollte im Ergebnis ein transparenteres Förderverfahren sein.⁸
- Im Raum standen außerdem Forderungen nach einer Erhöhung der institutionellen Förderung, ein grundsätzliches Überdenken der Mittelverteilung, die Gewährleistung von mehr Planungssicherheit (z. B. 3-Jahresförderung), die Einführung einer Themen- und Sparten-

8 Als ein Beispiel wurden die neuen Kulturförderrichtlinien der Stadt Frankfurt am Main benannt (vgl. exemplarisch <http://www.kultur-frankfurt.de/portal/de/Kulturdezernat/DasKulturamt/1291/1632/0/0/11.aspx>, letzter Zugriff: 11.02.2018).

förderung («segmentiertes Denken auflösen») und eine Diskussion über alternative sowie ungewöhnliche Förderinstrumente.

- Zudem wurde zugleich eine Förderung eingefordert, die Hilfe zur Selbsthilfe ermögliche und auf Nachhaltigkeit ausgerichtet sei (z. B. Weiterbildungen, Hilfe beim Aufbau von Kooperationen).
- Mit Blick auf das Wissen um Fördermöglichkeiten sollte zudem an der Zugänglichkeit von Informationen zum Thema Kulturförderung gearbeitet werden (z. B. »Erklärvideos«, Auffindbarkeit/Aufbereitung der Informationen/Anträge zur Kulturförderung).
- Ebenfalls wurden die Möglichkeiten einer aufsuchenden Kulturförderung diskutiert, die proaktiv nach neuen bzw. nicht sichtbaren Akteurinnen und Akteuren sucht, um diese bei Bedarf zu unterstützen.
- Anzuregen sei ferner ein Modellprojekt zur Umverteilung der derzeitigen Fördermittel (z. B. mittels Umverteilung, Bewegung schaffen).
- Eine radikale Forderung war die gänzliche Auflösung der gegenwärtigen Kulturfördermechanismen und -ströme mit dem Ziel, diese neu auszuhandeln und auszurichten.
- Insbesondere junge Kulturakteurinnen und -akteure sollten durch eine gezielte Unterstützung ermutigt werden, Kunst und Kultur aktiv zu gestalten.

Kulturpolitische Forderungen und Diskurse

Darüber hinaus wurden weitere Forderungen formuliert und Themenbereiche andiskutiert:

- Die Höhe der derzeitigen Förderbeträge sei unzureichend.
- Die Förderung selbst müsse Lust am Gestalten wecken (z. B. »Innovationsförderung«, »Creative-Risk-Taking«).
- Die Voraussetzung für eine ernstzunehmende Bewerbung um den »European Capital of Culture« (ECOC)-Titel und in Folge eine erfolgreiche Bespielung des ECOC-Jahres sei eine einschlägige Aufstockung des städtischen Kulturetats.
- Aufgrund der derzeitigen Förderstrukturen (bzw. entsprechenden Schwerpunktsetzungen) drohe eine Front zwischen öffentlichen Kultureinrichtungen und der so genannten Freien Szene; eine »Kannibalisierung« müsse verhindert werden.
- Eine zukunftsgerichtete Förderpolitik bedürfe einer Erweiterung des gegenwärtigen Kulturbegriffs.

2.3 Transkulturelle Identität und kulturelle Teilhabe

2.3.1 Durch welche konkreten Formate könnte Transkultur gegenüber den Kasseler Bürgerinnen und Bürgern sichtbar und im Selbstverständnis der Kasseler Kultureinrichtungen verankert werden?

Ausgangssituation: Welche Herausforderungen wurden im bisherigen Prozess identifiziert und welche Ansätze erarbeitet?

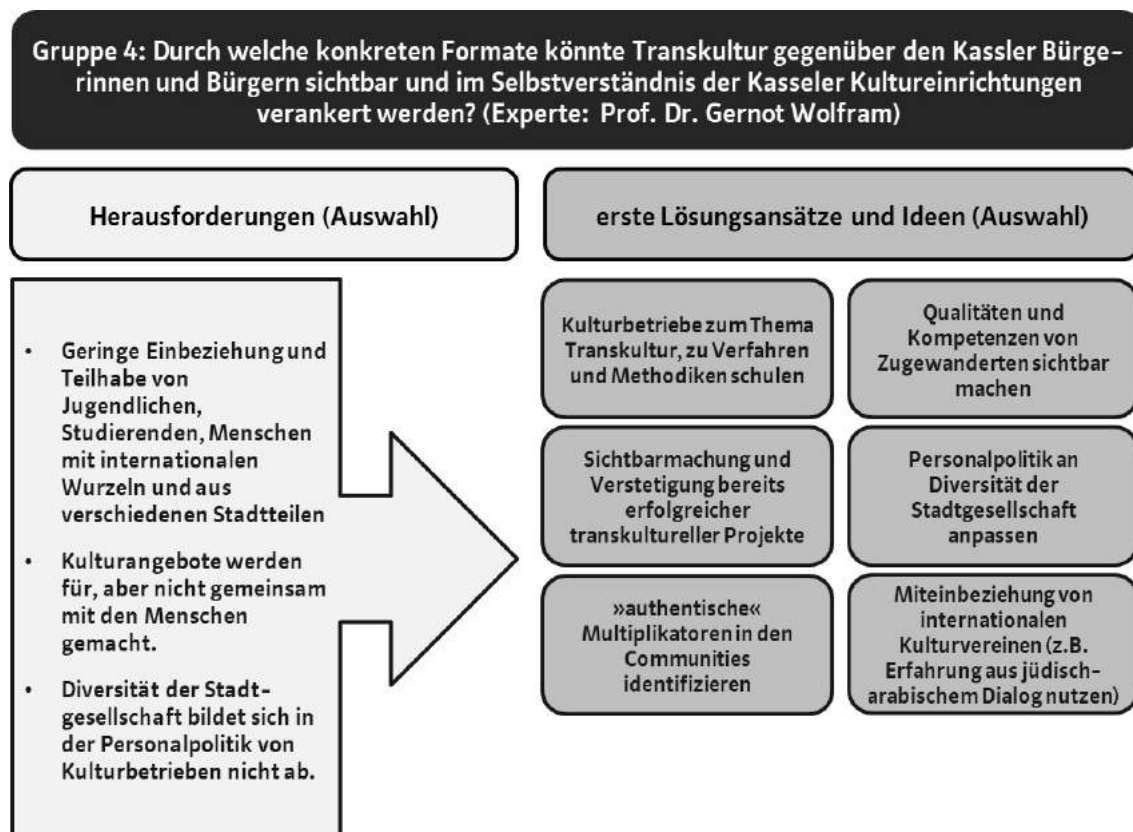


Abbildung 10: Auswahl an Herausforderungen und Ansätzen für Gruppe 4

Ergebnisse aus der Gruppenarbeit

- Kooperationen zwischen Kultureinrichtungen, -vereinen und Bildungsträgern weiter intensivieren
- »Trusted People« und »Local Heroes«, die von ihren Communities geschätzt werden, identifizieren und Anreize zur Zusammenarbeit setzen
- Interkulturelle Tandems auf der Leitungsebene von Kultureinrichtungen und -initiativen anregen
- »Fest der Kulturen« als Veranstaltungsformat weiterhin umsetzen
- Formate ins Leben rufen, die zum gemeinsamen Kochen, Singen und Essen einladen

- Humor bei der Entwicklung von Formaten und in der Kommunikation nicht vergessen!
- Eine einfache, leicht verständliche Sprache in der Kommunikation verwenden, die durch Visualisierungen sowie Audio-/Videomaterial unterstützt wird (auch im Hinblick auf die Bewerbung um den Titel »Kulturhauptstadt Europas«)
- Überhaupt Design- und Visualisierungsmethoden in der Bewerbung und in der Kulturstrategie viel stärker nutzen – die bisherige Kommunikation sei zu textlastig!
- Transkulturelle Kompetenz von Kulturjournalisten fördern, um mittel- bis langfristig die Entwicklung hin zu einer Berichterstattung zu begünstigen, die Transkultur als Konzept begreift und vermitteln kann, in Konsequenz einen Preis für Kulturjournalistinnen und -journalisten einrichten

2.3.2 Mit welchen konkreten Maßnahmen und Projekten könnte Kassel ein Ausrufezeichen für eine modellhafte Stärkung der kulturellen Teilhabe setzen?

Ausgangssituation: Welche Herausforderungen wurden im bisherigen Prozess identifiziert und welche Ansätze erarbeitet?

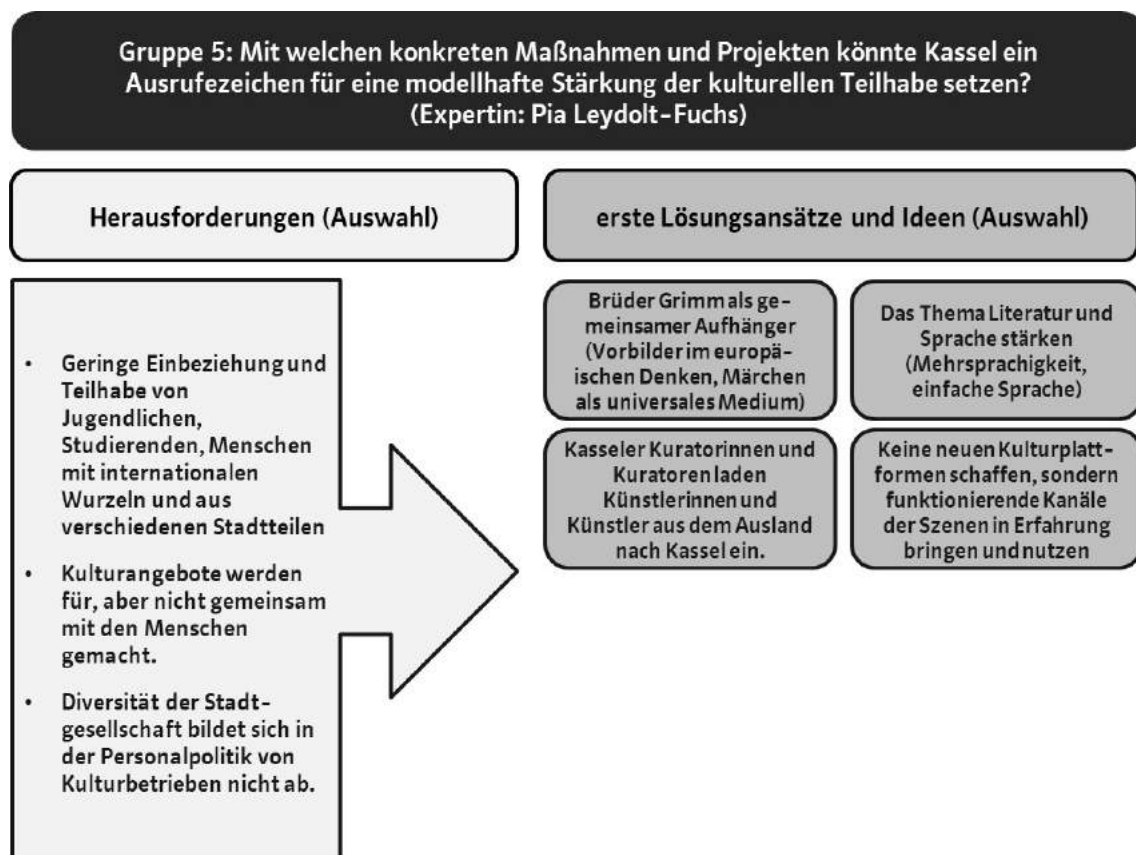


Abbildung 11: Auswahl an Herausforderungen und Ansätzen für Gruppe 5

Ergebnisse aus der Gruppenarbeit

Die Teilnehmenden erachteten grundsätzlich eine stärkere Vernetzung verschiedener Akteursgruppen miteinander als Voraussetzung, um kulturelle Bildung und Teilhabe als »Grundrecht« in Kassel nachhaltig durchzusetzen. Vernetzung sei insbesondere deshalb erforderlich, um besser über gegenseitige Bedarfe und Aktivitäten zu informieren, Angebote zu bündeln, gemeinsame Interessen stärker sichtbar zu machen und strategische Bündnispartner (z.B. in Form von »Kümmerern«) zu installieren. Konkret wurde in der weiteren Diskussion vorgeschlagen:

- Kulturangebote sollten (noch gezielter und möglichst flächendeckend) Kindertagesstätten getragen und die Sprachförderung intensiviert werden (z.B. Theaterspiel).
- Eine bessere, stetigere und nachhaltige Vernetzung zwischen jungen und älteren Bevölkerungsgruppen sollte forciert werden, ebenso wie ein intensiverer Austausch zwischen der Universität Kassels, den Hochschulen und der Stadt.
- Diese Vernetzung sei möglichst im Rahmen von durch das Kulturamt der Stadt Kassel organisierten und zukünftig institutionalisierten Netzwerktreffen zu verorten.
- Bestehende Netzwerke wie das *Kulturnetz Kassel e.V.* und die damit verbundene »Kulturtopografie« sollten in ihren Möglichkeiten der Vernetzung gestärkt und seitens der Stadt unterstützt werden.
- Die Kulturförderung sollte künftig stärker an den Bedarfen von Kulturaktorsgruppen ausgerichtet werden, um kulturelle Teilhabe nachhaltig zu fördern. Zudem sollte es Anschubfinanzierungen für mittel- und langfristige Kunst- und Kulturprojekte geben. Zeitgleich sei ein Überdenken des »Gießkannenprinzips« seitens der Kulturförderung durch die Stadt Kassel erforderlich.
- Ausgewählte Kultureinrichtungen könnten »Patenschaften« für die Stadtteile übernehmen.
- Im Rahmen von wechselnden Jahresmotti könnte jeweils eine Nationalität, die in Kassel vertreten ist, in den Fokus von Programmreihen und Veranstaltungen rücken.
- Die Kultureinrichtungen und Kulturschaffenden ebenso wie die Stadt beziehungsweise das Kulturamt sollten den Mut aufbringen, ihre Angebote und Kompetenzen selbstbewusst zur präsentieren (»Licht nicht unter den Scheffel stellen, sondern ins Schaufenster«).
- Dem Kulturamt sollte darüber hinaus eine stärker vernetzende Aufgabe zukommen. Dieser Wunsch sei verbunden mit einer vermehrten Aktivität, Verlässlichkeit, Kontinuität und laufenden Kommunikation seitens des Kulturamts.

2.3.3 Wie könnte ein Generationendialog für die Kasseler Kultur konkret aussehen und auf den Weg gebracht werden?

Ausgangssituation: Welche Herausforderungen wurden im bisherigen Prozess identifiziert und welche Ansätze erarbeitet?

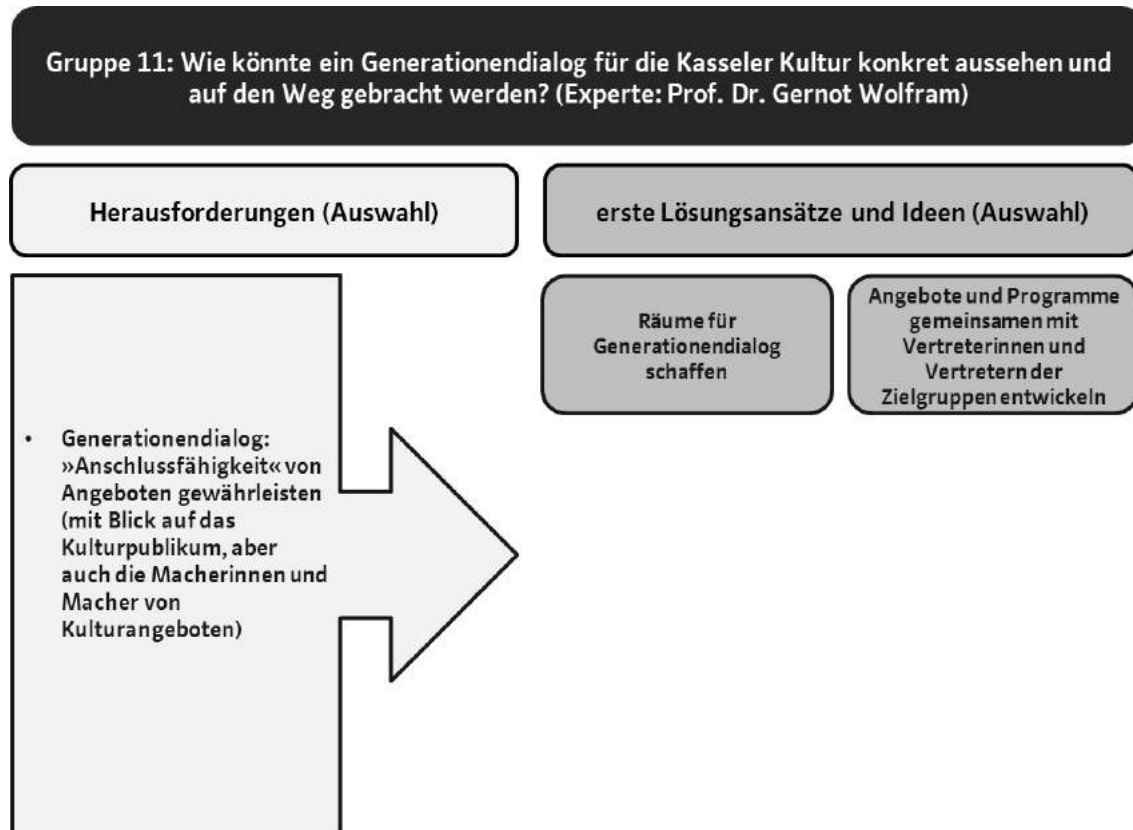


Abbildung 10: Auswahl an Herausforderungen und Ansätzen für Gruppe 11

Ergebnisse aus der Gruppenarbeit

- Fokus auf ältere Schauspielerinnen und Schauspieler beziehungsweise Künstlerinnen und Künstler richten, die möglicherweise ihre Karriere beendet haben oder auf Arbeitssuche sind, in Folge Aktivierung als Expertinnen und Experten für Kulturelle Bildung an Schulen und Universitäten (analog zu Lesepatenschaften)
- Senior Art Services: Beratung durch erfahrene Künstlerinnen und Künstler für Neueinsteigerinnen und Neueinsteiger sowie Beginnerinnen und Beginner
- Umdenken bei der Begriffswahl: statt von »Alter« mehr über »Erfahrung« sprechen
- Jüngere und ältere Akteurinnen und Akteure lernen sich für ihre jeweilige Expertise schätzen, indem sie Möglichkeiten zum Austausch von Erfahrungen schaffen (»Generationenräume«)
- Das Seniorenprogramm der Stadt Kassel noch zeitgemäßer und offener anlegen und einen Wechsel in der Betitelung herbeiführen (Bezeichnung schreckt ab bzw. grenzt aus)

- Junge Akteurinnen und Akteure mit ihren Angeboten in Einrichtungen zum Beispiel der Altenpflege einladen und Kooperationen anbahnen; konkrete Cultural Education Programme für ältere Menschen, hier auch viel stärker digitale Kulturzugänge entwickeln
- Den öffentlichen Raum interessanter und aktivierender für alle Generationen gestalten
- Anstelle einer zum Beispiel ausschließlich »Jungen Bühne« eine dezidiert »Generationen-übergreifende Bühne« beim Stadtfest ins Leben rufen

2.4 Kooperative Kulturkommunikation

2.4.1 Welche konkreten Funktionalitäten sollte ein Kulturportal haben bzw. nicht haben? Welche anderen Portale bestehen bereits und wie lassen sich Synergien erzeugen und Parallelstrukturen vermeiden?

Ausgangssituation: Welche Herausforderungen wurden im bisherigen Prozess identifiziert und welche Ansätze erarbeitet?

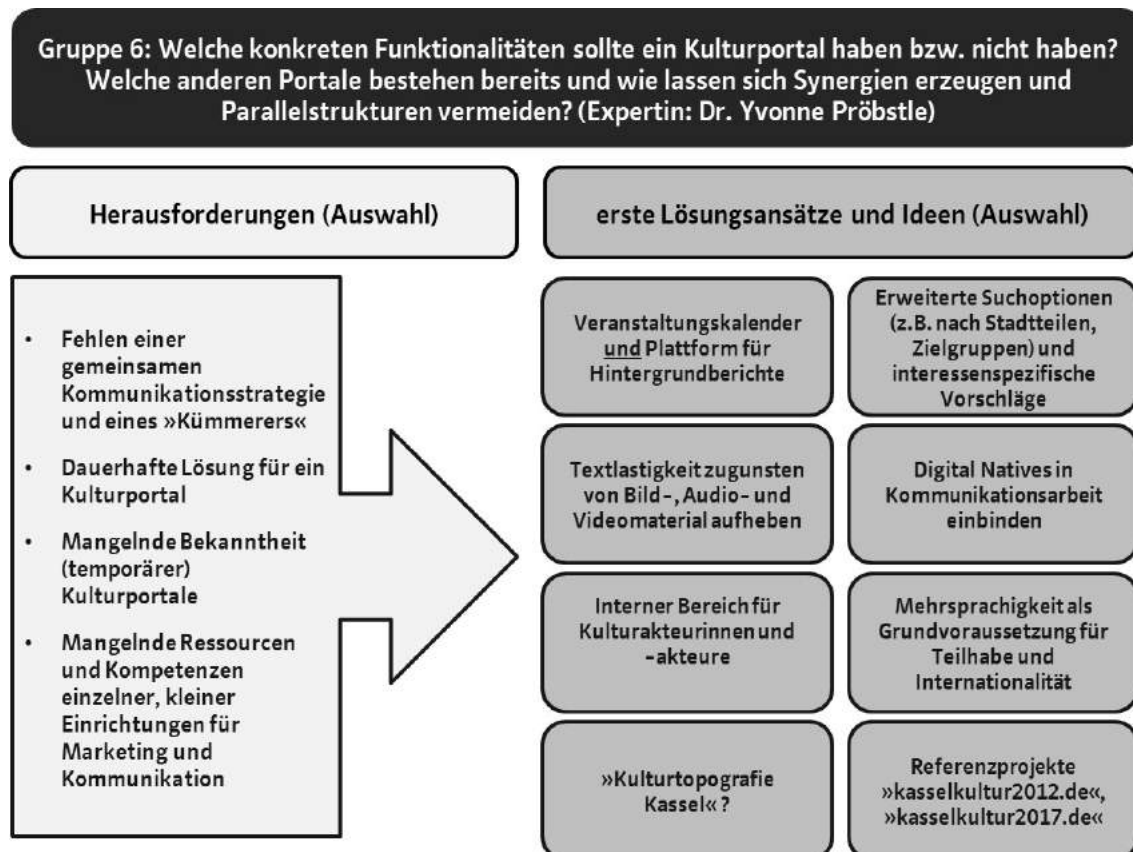


Abbildung 11: Auswahl an Herausforderungen und Ansätzen für Gruppe 6

Ergebnisse aus der Gruppenarbeit

Die Teilnehmenden bekräftigten den Wunsch nach einer gemeinsamen Kommunikationsstrategie und betonten, dass zum Selbstverständnis Kassels als Kunst- und Kulturstadt auch eine dauerhafte Plattform gehören müsse, die das vielfältige Angebot in der Stadt Kassel bündele und sichtbar mache.⁹ Dazu gehöre als zeitgemäßes Format auch die Bereitstellung einer Kultur-App. Eine solche Plattform sollte zudem nicht exklusiv sein, das heißt verschiedene Kulturakteursgruppen mit ihren Angeboten (z.B. nicht-städtische Einrichtungen und Initiativen oder Sparten) sowie Zielgruppen (z.B. Jugendliche, Menschen mit internationalen Wurzeln) nicht ausgrenzen (»ein Portal für ALLE«). Erforderlich sei deshalb eine neutrale Betreuung und Koordination, zum Beispiel durch das Kulturredamt der Stadt Kassel. Kritisch beurteilt wurde die Ästhetik bestehender Portale, verbunden mit dem Appell, künftige Lösungen zeitgemäß zu gestalten und mit einer visuellen Sprache zu versehen, die Kunst und Kultur als Gegenstand der Plattform sowie das kreative Potenzial in der Stadt Kassel auch ästhetisch abbilden.

Im weiteren Diskussionsverlauf wurden Funktionen einer solchen Kulturplattform weiter differenziert nach dem Nutzen für das Kulturpublikum bzw. Teilpublika und die Kulturschaffenden:

Funktionen und Nutzen der Kulturplattform für das Kulturpublikum bzw. Teilpublika

- Veranstaltungskalender einrichten, der die Breite der Angebote abbildet und so als Inspirationsquelle fungieren könnte und gleichzeitig Ausstattung mit einer Filter- und Suchfunktion (z.B. nach Sparte, Einrichtung/Initiative/Verein, Programmreihe, Stadtteil, Datum), um bei Bedarf mit geringem Aufwand die gewünschten Informationen abrufen zu können
- Online-Reservierung bzw. -Ticketing integrieren
- (Tagesaktuelle) Empfehlungen von Veranstaltungen und Angeboten redaktionell betreuen
- Hintergrundberichte (»Wie entstehen kulturelle Angebote?«) der Kulturschaffenden aufnehmen (inkl. Bild-, Audio- und Videomaterial)
- Zur Mitgestaltung des Kulturportals anregen (»Kassel spricht über Kultur«), indem Bürgerinnen und Bürger zum Beispiel Lieblingsorte und -angebote in Beiträgen empfehlen können oder nach dem Besuch ihre Eindrücke als Feedback hinterlassen können
- Möglichkeiten aufzeigen, wie sich interessierte Bürgerinnen und Bürger einbringen und mitgestalten können in den Kasseler Kulturszenen (z. B. Freiwilligenbörse)

9 Als aktuelles Beispiel für eine solche Kulturplattform kann das Kulturportal der Stadt Frankfurt am Main angesehen werden (<http://www.kultur.frankfurt.de/>, letzter Zugriff: 02.02.2018).

Funktionen und Nutzen der Kulturplattform für die Kulturschaffenden

- Präsentationsplattform einrichten und pflegen inklusive Suchfunktion (z.B. nach Sparten, Stadtteilen, Themen)
- Vernetzung zwischen den Kulturschaffenden stärken, zum Beispiel durch einen gemeinsamen Pre-Veranstaltungskalender (um Parallelveranstaltungen zu vermeiden) und eine »Suche«/»Biete«-Funktion

Es erfolgte der Hinweis, dass die hier gelisteten Funktionen und Nutzen für die Kulturschaffenden in Teilen bereits durch die bestehende »Kulturtopografie« erfüllt werden. Allerdings sei aufgrund der finanziellen Ausstattung des Trägervereins, der bisher eine »Kümmerer«-Funktion übernehme, keine umfassende redaktionelle Tätigkeit sowie eine zeitgemäße Website-Gestaltung mehr zu gewährleisten. Es wurde in Folge der Vorschlag eingebracht, einerseits die »Kulturtopografie« als bestehende Datengrundlage zu nutzen und zu optimieren sowie andererseits ein Kulturportal aufzulegen, das sich primär an die Kulturnutzerinnen und -nutzer wende. So wären die Aufgaben klar voneinander getrennt und es werde die Gefahr reduziert, technische Systemlösungen zu überfordern.

Schließlich wurde angeregt, die digitale Kulturplattform weiterzudenken, etwa durch Informationssäulen in Form von Displays im öffentlichen Raum, die auf der Grundlage des Online-Veranstaltungskalenders tagesaktuell bespielt werden könnten. Auch eine Print-Version (z.B. als Monatsprogramm) wurde als mögliche Erweiterung genannt.

Darüber hinaus erfolgte der Hinweis, dass die Stadt Kassel zum Ende des Jahres einen Relaunch der städtischen Website plane und in diesem Zusammenhang auch das Kulturangebot in der Stadt neu präsentiert werde. In diesem Zusammenhang müsse geprüft werden, inwieweit sich die genannten Anforderungen und Funktionen erfüllen lassen könnten oder eine eigenständige Kulturplattform als Lösung sinnvoller erscheine.

2.4.2 Durch welche kooperativen Strategien und Maßnahmen kann es gelingen, die *documenta*-Stadt Kassel auch außerhalb des *documenta*-Zeitraums als Kunstdestination sichtbar zu machen beziehungsweise zu halten?

Ausgangssituation: Welche Herausforderungen wurden im bisherigen Prozess identifiziert und welche Ansätze erarbeitet?

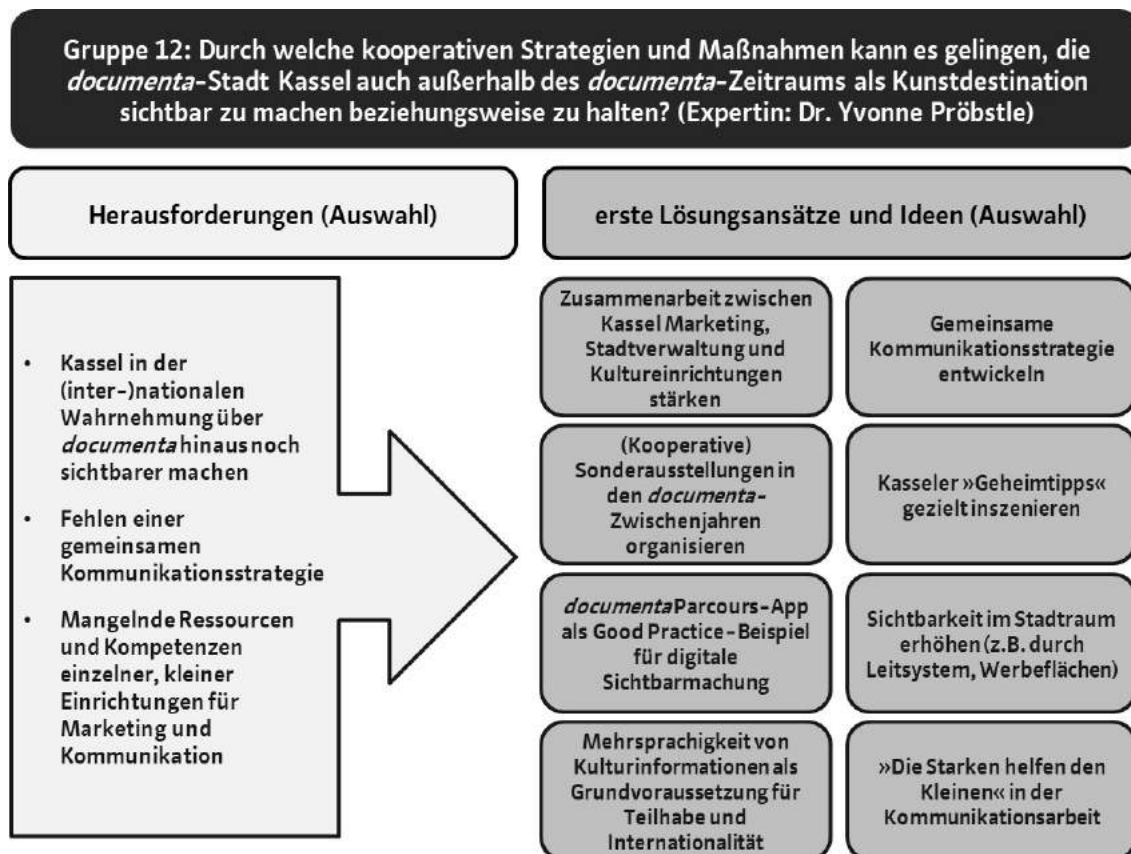


Abbildung 12: Auswahl an Herausforderungen und Ansätzen für Gruppe 12

Ergebnisse aus der Gruppenarbeit

In der Arbeitsgruppe wurden Lösungsvorschläge angeregt, die im Bereich Kommunikation und Marketing zu verorten sind. Darüber hinaus wurden aber wiederholt Rahmenbedingungen für die Kulturschaffenden vor Ort adressiert, die verändert werden sollten, um die gewünschte Sichtbarkeit herbeizuführen. Dazu zählten neben der Schaffung und Bespielung neuer Orte auch weitere strukturelle Rahmenbedingungen zum Beispiel im Bereich der Kulturförderung. Die erarbeiteten Ergebnisse werden im Folgenden zusammengefasst:

Mehr Sichtbarkeit durch Kommunikation

- Kompetenz von jungen Künstlerinnen und Künstlern sowie Kreativen verstärkt einbinden, um eine visuelle Kommunikation zu entwickeln, die Kassels Verständnis als Kulturstadt transportiert
- Darüber hinaus eine technisch und visuell zeitgemäße Kulturplattform schaffen, die Informationen bündelt und zentral zugänglich macht
- Kulturbeilage in der Tagespresse anregen

Mehr Sichtbarkeit durch neue Orte und Plattformen für die Kasseler Kulturschaffenden

- Orte weiter bespielen (z.B. im Rahmen einer Programmreihe oder eines Festivals), die von der *documenta* »erobert« wurden (»Gunst der ›*documenta*-Stunde« nutzen«) und weiterer solcher Orte »mit Mut erobern«
- Zusätzlich zum *documenta*-Institut ein Forum für die Kasseler Kulturschaffenden etablieren, das auch den Austausch mit internationalen Künstlerinnen und Künstlern zum Ziel hat (d.h. auch entsprechende Veranstaltungen und Formate zu entwickeln)

Mehr Sichtbarkeit durch strukturelle Veränderungen

- Eine »junge Kunstförderung« zur Anregung von experimentellen Formaten ins Leben rufen
- Künstlerinnen und Künstler mit ihren kreativen Kompetenzen stärker in Arbeit der Kulturverwaltung einbinden (auch als Schnitt- und Vermittlungsstelle zwischen Kulturschaffenden und Verwaltung nutzen)
- An der Imageherausforderung arbeiten, sich einerseits als *documenta*-Stadt zu positionieren und andererseits das Gros der Kulturschaffenden in der Stadt Kassel sowie die Bürgerinnen und Bürger nicht zu »verlieren«.

2.5 Kulturstadt Kassel 2030

2.5.1 Von welchem Kulturbegriff gehen die beteiligten Kulturakteurinnen und -akteure aus? Welches gemeinsame Verständnis von Kultur soll der Kulturkonzeption zugrunde liegen?

Ergebnisse aus der Gruppenarbeit

Auf Anregung der bislang am Prozess teilgenommenen Akteurinnen und Akteure wurde im Rahmen des 2. Kulturworkshops eine Arbeitsgruppe eingerichtet, die sich dezidiert einer Auseinandersetzung mit dem Kulturbegriff widmete. Die Beteiligten waren sich einig, dass der Kulturbegriff nicht im engeren Sinne per se auf Kunst verkürzt werden sollte, wenngleich ein erweitertes Verständnis (»Alltagskultur«, »Kultur des Miteinanders«, »Kultur als Kulturen«) gut zu überlegen sei und dennoch die Grundlage für jede weitere Form der Diskussion und Spezifizierung darstellen sollte. Kultur als etwas Fluides, das sich in einer Stadt der Diversität aus heterogenen, teils hoch individuellen Betrachtungsweisen speise, müsse deshalb permanent hinterfragt und ausgehandelt werden. Dafür müsse es unabhängig von der politischen Diskussion Begegnungsorte und Plattformen geben (»Kultur am Runden Tisch verhandeln«), die Raum zulassen unter anderem für die folgenden Fragen:

- Welche Aufgaben hat Kultur und sollte Kultur 2030 haben? Welcher Kulturbegriff leitet sich daraus ab?
- Wie kann das Konzept der Nachhaltigkeit (auch im ökologischen Sinne) sinnvoll in das Verständnis von Kultur einfließen?
- Welche unterschiedlichen Kulturbegriffe manifestieren sich in der Stadtbevölkerung?
- Speziell in Kassel müssen im angewandten Kulturbegriff alle »Kulturen« ihren Platz haben
- Was kann die Presse zur Definition des Kulturbegriffs beitragen und welche Effekte können sich daraus ergeben?

Diese und weitere Fragen sollten nicht nur im geschlossenen Kreis der Kulturakteurinnen und -akteure diskutiert, sondern auch in die Stadtgesellschaft hineingetragen werden.

2.5.2 Welchen konkreten Beitrag kann die Kasseler Kultur zur Stadtentwicklung leisten? Welche Bedeutung hat Beuys' Idee der »sozialen Plastik«¹⁰ heute für die Kasseler Kultur? Mit welchen konkreten Formaten und Projekten kann sie diesen Anspruch einlösen?

Ausgangssituation: Welche Herausforderungen wurden im bisherigen Prozess identifiziert und welche Ansätze erarbeitet?

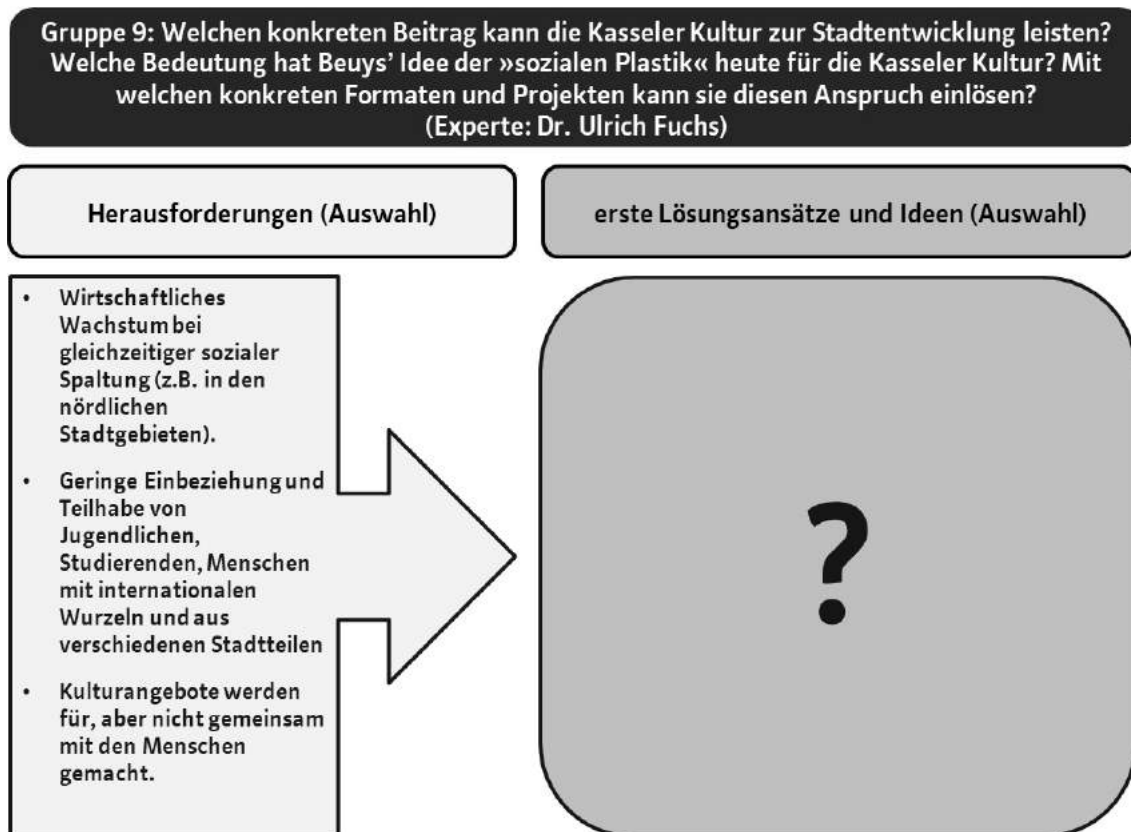


Abbildung 15: Auswahl an Herausforderungen und Ansätzen für Gruppe 9

10 In der Idee der »sozialen Plastik« manifestiert sich Beuys' Überzeugung, jeder Mensch könne ein Künstler sein und durch sein kreatives Handeln zum Wohle der Gemeinschaft beitragen. Beuys vertrat damit die Vorstellung einer gesellschaftsverändernden Kunst im Gegensatz zu einer rein formalästhetischen Betrachtung.

Ergebnisse aus der Gruppenarbeit

Die Frage, welche Bedeutung Beuys' Idee der »sozialen Plastik« heute für Kassel und die Kasseler Kultur im Speziellen habe, wurde von den Teilnehmenden wie folgt beantwortet:

- Festgestellt wurde eine zum Teil überzogene, romantisierende Betrachtung und Verkürzung auf den ästhetischen Wert, die Beuys' Vorstellung einer die Gesellschaft verändernden Kunst negiere.
- Die Idee friste kein »Nischen-Dasein«, sie sei aber weder in der politischen Haltung Kassels noch in der Mitte der Stadtgesellschaft ausdrücklich angekommen.
- Wenngleich die Idee der »sozialen Plastik« heute noch im Stadtbild erkennbar sei, müsse sie deshalb in ihrem Projektstatus als noch nicht umgesetzt bewertet werden.
- Gleichzeitig sei die gesellschaftliche Relevanz von Beuys' Idee heute durchaus als potenziell hoch zu bewerten, weil ihr die Kraft eines »sprengenden Gedankens« innewohne und die Möglichkeit zu einer breiten Wiederbelebung durchaus gegeben sei, denn das Bewusstsein über gesellschaftliche Defizite sei heute größer als zu Beuys' unmittelbarer Schaffenszeit. Deshalb wurde in der weiteren Diskussion die Frage gestellt:

Wie lässt sich die Idee heute umsetzen beziehungsweise weiterdenken?

- Beuys' geistiger Gedanke sollte auf die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts übertragen und in eine zeitgemäße Sprache übersetzt werden, die Verständnis und Gehör bei den Bürgerinnen und Bürgern findet.
- Des Weiteren könnte Beuys' Vorstellung einer Diskussionskultur aufgegriffen werden, indem öffentliche Diskussionsräume im Stadtraum geschaffen werden, die sichtbar und für jedermann zugänglich sind.
- Ein Motto mit Appellcharakter ließe sich formulieren, das die Bürgerinnen und Bürger direkt adressiert (»Du hast in Kassel die Chance, Dich frei zu entfalten!«).
- Akteure im Bereich Kulturelle Bildung könnten sich die Idee auf die Fahnen schreiben und ebenfalls einen Appell formulieren (»Raus aus den Tempeln, rein in die Stadt«).
- Die Idee einer gesellschaftsverändernden Kunst müsse zum erklärten Ziel der Kulturpolitik werden und deshalb auch im weiteren Prozess zur Erarbeitung der Kulturkonzeption hinreichend Berücksichtigung erfahren.
- Ein wichtiger Bündnispartner bei der Konkretisierung dieser und weiterer Vorschläge sollte das *documenta archiv* beziehungsweise das *documenta*-Institut sein.

2.5.3 Was soll Digitalisierung konkret für die Kasseler Kultur in Zukunft bedeuten? Welche digitalen Zukunftsprojekte sollten gemeinsam initiiert werden?

Ausgangssituation: Welche Herausforderungen wurden im bisherigen Prozess identifiziert und welche Ansätze erarbeitet?

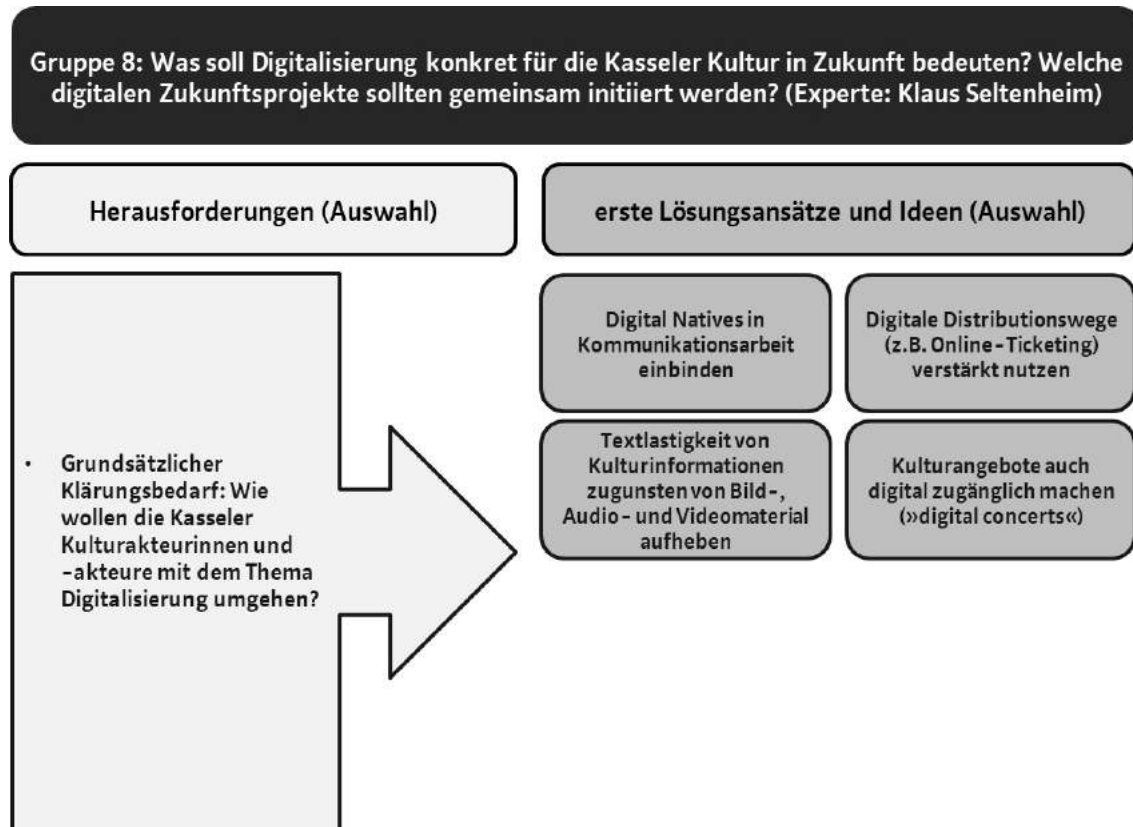


Abbildung 13: Auswahl an Herausforderungen und Ansätzen für Gruppe 8

Ergebnisse aus der Gruppenarbeit

Die Arbeitsgruppe stellte fest, dass es bislang an einer grundlegenden Diskussion über Digitalisierung unter den Kasseler Kulturschaffenden fehle. Ziel müsse es sein, in einem ersten Schritt zu analysieren, wo es im Kulturbereich der Digitalisierung bedarf beziehungsweise in welchen Handlungsfeldern sie sinnvoll eingesetzt werden könne. Diese Art von Bestandsaufnahme könnte die Grundlage für eine Digitalisierungsstrategie darstellen, die es anzustoßen gelte. Die weiteren Diskussionsbeiträge lassen sich unter folgenden Überschriften sammeln:

Digitale Beteiligung und Teilhabe

- Digitalisierung solle grundsätzlich mit dem Ziel verfolgt werden, reale Teilhabe zu schaffen.
- Digitalisierung eröffne die Chance, Menschen zu erreichen, die bislang nicht erreicht wurden, indem Kultureinrichtungen deren Kompetenzen (»Digital Natives«) gezielt nutzen und »lernen«.
- Die Digitalisierung von vergänglichen Werken ermögliche es, diese dauerhaft zugänglich zu machen.
- Digitalisierung für mehr Beteiligung und Teilhabe einzusetzen, bedeute auch die Kulturvermittlung zu digitalisieren.
- Eine gezielte Maßnahme könnte in der Erweiterung der *documenta*-App für die gesamte Kasseler Kunst- und Kulturlandschaft bestehen.
- Eine Gebührenerhebung für Online-Tickets wird als kontraproduktiv erachtet.
- Live-Übertragungen würden eine Möglichkeit darstellen, durch digitale Herangehensweisen die Grundlage für eine breitere Teilhabe zu schaffen, gleichzeitig werde jedoch ein Spannungsfeld aufgeworfen im Hinblick auf die Rechtefrage.

Digitale Vernetzung und Kommunikation

- Eine digitale Vernetzung von Kultureinrichtungen untereinander finde bislang kaum statt und sollte mit simplen Maßnahmen beginnen, beispielsweise die Empfehlung von und Verlinkung auf andere Kultureinrichtungen auf der jeweils hauseigenen Website.
- Eine Verstetigung des Portals »KasselKultur2017« oder ähnlicher Formate wäre ein zentraler Schritt, um die Vernetzung, Bündelung und Sichtbarmachung von Kulturakteuren und -angeboten digital voranzutreiben.
- In der digitalen Vernetzung von kulturellen Angeboten und touristischer Infrastruktur bestehe Nachholbedarf. Ziel müsste es sein, den Gästen für ihren Aufenthalt Orientierung zu bieten und Impulse zu liefern (inkl. Online-Reservierung bzw. -Ticketing). Als zentraler Ansprechpartner und Vermittler zwischen Kultur und Tourismus könnte dabei die *Kassel Marketing GmbH* fungieren.
- (Digitale) Kommunikation sollte multilingual sein, das heißt die Sprachenvielfalt in den Kultureinrichtungen sollte gefördert werden (z.B. im Online-Ticketing ebenso wie am Ticketschalter in der Einrichtung).

Digitale Förderpolitik und Verwaltung

- Digitalisierung berge zusätzliche Kosten; es sollten deshalb und zur Setzung von Anreizen gezielte Fördermöglichkeiten geschaffen werden.
- Der Austausch zwischen den Einrichtungen sollte gefördert werden, um bestehende Instrumente und Methoden durch gemeinsames »Trial-and-Error« zu überwinden beziehungsweise innovative Lösungen anzuregen.

- Darüber hinaus bedürfe es für gemeinsame digitale Vorhaben eines zentralen »Kümmers« (z.B. für die Verstärkung eines Portals wie »KasselKultur2017«), der koordinierend wirke und insbesondere Akteursgruppen unterstütze, die in ihren Ressourcen stark begrenzt sind.

Digitalisierung in Museen

- Digitalisierung in Museen berge als Herausforderung und Chance die Digitalisierung der Kunstwerke und deren Repräsentation und stelle zugleich die Grundlage für erweiterte Forschungsmöglichkeiten dar.

2.5.4 Welche Visionen und Utopien sollen das Bild Kassels als Kulturstadt im Jahr 2030 prägen?

Ergebnisse aus der Gruppenarbeit

Die Teilnehmenden verbinden mit Kassel im Jahr 2030 eine Kulturstadt,

- die über den Tellerrand blickt und Impulsen von außen gegenüber aufgeschlossen ist und gezielt fördert,
- die für Avantgarde und Innovation in Kunst sowie Kultur steht (»Kultopia«) und
- den *documenta*-Zustand zu einer dauerhaften Geisteshaltung gemacht hat und
- die *documenta 15* als Chance zur Öffnung genutzt haben wird,
- die sich ihrem kulturellen Erbe bewusst ist und dieses nach außen trägt (z. B. Brüder Grimm, UNESCO Weltkulturerbe),
- in der eine Fülle an vielfältigen kulturellen Aktivitäten möglich ist und praktiziert wird (»Fülle an der Fülle«),
- in der ein dauerhafter Dialog geführt wird über die Frage des Zusammenlebens und Kultur als Beitrag zur Stadtentwicklung begriffen wird,
- die sich als Stadt des Lernens und der Kulturellen Bildung begreift (und u. a. Künstlerinnen und Künstler in Kitas, Schulen etc. anstellt),
- in der kulturelle Teilhabe wahrhaftig stattfindet, weil Angebote per se offen sind und Bürgerinnen und Bürger aktive Mitgestalterinnen und Mitgestalter sind (u. a. Stichwort »Co-Creation«)
- und auch niedrigschwellige Angebote ihre Berechtigung haben,
- die einen anderen, einen aktiveren Umgang mit ihrer Geschichte findet,
- in der Mut zum Agenda Setting bewiesen wird und
- die Politik überzeugt und mitgenommen wird,
- in der lebendige Netzwerke bestehen und Transdisziplinarität gelebt wird,
- die 2025 den Titel »Kulturhauptstadt Europas« getragen haben und davon weiterhin zehren wird,

- die sich als Zentrum und Beitrag zu einer »Kulturregiopole« versteht,
- in der die Bürgerinnen und Bürger mit Stolz auf ihre Stadt als Kulturstadt und »Kulturhochburg« blicken,
- die urbane Räume schafft, die konsumfrei zu Austausch und Reflexion einladen,
- in der ein Diskurs über Nachhaltigkeit auch im Kulturbereich geführt wird,
- die im erweiterten Sinne auch die Themen Urbanität, Ernährung, Mobilität (autofreie Stadt) und Sport mitdenkt (u. a. auch »postfossile Stadtentwicklung«, »Post-Wachstumsökonomie«).

2.6 Open Spaces

2.6.1 Stärkung und Einbindung des künstlerisch-kreativen Nachwuchses

Ergebnisse aus der Gruppenarbeit

Anlass für den Open Space war die grundsätzliche Frage, ob die Kasseler Bevölkerung primär Kulturpublikum, das heißt Rezipient von Kunst und Kultur sein möchte und Angebote »importiert« werden oder eine Mitgestaltung des Diskurses durch eine verstärkte Kunstproduktion aus der Stadtbevölkerung heraus erstrebenswert wäre. Falls ja, so stelle sich automatisch die Frage nach der stadtinternen Verantwortlichkeit. Diese Frage sei berechtigt, denn die Bildungs- und Kulturhoheit des Landes könne nicht darüber hinwegtäuschen, dass Stadtentwicklung von innen heraus betrieben werden müsse. Weitere Diskussionspunkte waren im Fortgang:

Nachwuchsförderung an Schulen

Eine gezielte Nachwuchsförderung werde unter anderem behindert durch die zunehmende Praxis des fachfremden Unterrichts in den Fächern Kunst und Musik. Erstrebenswert sei eine gezielte Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern beziehungsweise von Künstlerinnen und Künstlerin in Kassel für die künstlerisch-kreative Nachwuchsförderung im schulischen Kontext.

Nachwuchsförderung an Hochschulen

Anders als beispielsweise in Städten wie Frankfurt am Main oder Berlin würden beispielsweise Studierende sowie Absolventinnen und Absolventen der Kunsthochschule in Kassel keinen Markt und entsprechende Netzwerke vorfinden und in Folge größtenteils abwandern.

Zentrale Zuständigkeit

Bedarf es einer Koordinierungs- und Vermittlungsstelle, einer »Task Force« Nachwuchsförderung für die Stadt Kassel? Wie könnte eine solche Zuständigkeit organisiert werden und welche Aufgaben und Kompetenzen wären dort anzusiedeln?

Erstrebenswert, so das Fazit des Open Spaces, sei ein Diskurs in der Stadt darüber, wo Kulturakteurinnen und -akteure (von morgen) herkommen und wie verantwortlich sich die Stadt Kassel zeigen sollte, den künstlerisch-kreativen Nachwuchs aus den eigenen Reihen zu (be)fördern.

2.6.2 Baukultur und öffentlicher Raum

Das Thema »Baukultur und öffentlicher Raum« wurde im Rahmen eines Open Spaces durch Andreas Schmitz eingebracht. Um eine möglichst genaue Dokumentation der Ergebnisse zu garantieren, hat sich Andreas Schmitz freundlicher Weise bereit erklärt, die erarbeiteten Ergebnisse auf den Moderationskarten im Folgenden zu erläutern und zusammenzufassen:

Ergebnisse aus der Gruppenarbeit

»Mut, die Stadt neu zu denken«

Alle Teilnehmenden waren sich einig, dass das Thema Baukultur mit einem Fokus auf den öffentlichen Raum ein wichtiger Baustein in der Kulturkonzeption der Stadt Kassel und in dem Bewerbungsprozess zur Kulturhauptstadt 2025 sein muss. Unter öffentlichem Raum werden hierbei die öffentlich wahrnehmbaren und nutzbaren Flächen in der Stadt verstanden. Somit trägt jedes Gebäude zur Ausgestaltung des öffentlichen Raumes bei: seine Fassade bildet die dritte Dimension, sein Nutzungsangebot und insbesondere die Ausgestaltung der Erdgeschosszonen sind ausschlaggebend, ob ein Quartier lebendig, urban und attraktiv ist. Baukultur entscheidet über die Schönheit und Lebensfähigkeit der Stadt. Neben der Gestaltqualität und der Maßstäblichkeit, der sozialen und kulturellen Nutzbarkeit umfasst die Baukultur auch die Entwicklung einer Mobilitätskultur insbesondere hinsichtlich einer adäquaten Berücksichtigung des Fußverkehrs. Hierdurch lassen sich am ehesten die urbanen und sozialen Qualitäten wahrnehmen und leben.

Der Umgang mit dem öffentlichen Raum ist ein Thema von europäischer Dimension. Der autogerechte Wiederaufbau der Stadt Kassel und der Ausbau bis in die 1980er Jahre hat den öffentlichen Raum vielfach degradiert zu breiten Schneisen für den Kraftfahrzeugverkehr und Abstellflächen für Autos. Der öffentliche Raum ist aber von zentraler Bedeutung für die Identifikation der Bürgerinnen und Bürger mit ihrem Gemeinwesen und konstituierendes Element der europäischen Stadt. Die Herstellung und Sicherung qualitätsvoller öffentlicher Räume ist auch eine wesentliche Forderung aus der »Leipziger Charta zur nachhaltigen europäischen Stadt« von 2007.

Veränderungen im Umgang mit dem öffentlichen Raum und eine Zurückgewinnung von Verkehrsbrachen für bauliche Verdichtung und für andere Nutzungen können hierbei modellhaft sein für eine zukunftsfähige Entwicklung europäischer Städte. Hierbei sollten Ansätze aus anderen Städten aufgegriffen werden wie beispielsweise die Strategien für den öffentlichen Raum aus Zürich («von Zürich lernen«).

Dieser Prozess wird sicherlich für die Stadtgesellschaft in Kassel auch schwierig und kontrovers sein. Der Zuzug in die Städte zeigt allerdings, dass städtisches Leben und urbane Qualitäten auch zunehmend für die Menschen wichtiger werden und ist damit ein auch wirtschaftlicher Standortfaktor für die Städte.

Der zweite Teil der Diskussion beschäftigte sich mit der Frage, wie dieses Thema in die Stadtgesellschaft eingebracht werden kann und was dies für Kassel bedeuten könnte (Aufzählung ohne Gewichtung und sicherlich nicht abschließend):

- Der Prozess zur Umgestaltung der Kurt-Schumacher-Straße und ihrer Ränder könnte ein Leitprojekt zur Stadtreparatur werden, zur Wiedergewinnung des öffentlichen Raums für die Menschen (statt für Infrastruktur) beitragen und die beiden ehemaligen Altstadtquartiere Entenanger und Pferdemarkt wieder zusammenbringen.
- Lust auf öffentlichen Raum: Die Diskussion und der Prozess zur Rückgewinnung sollte nicht (nur) eine theoretische Auseinandersetzung sein, sondern auch die emotionale Komponente berücksichtigen. Hierzu gehört auch die Entwicklung von Leitideen und Visionen für den Stadtraum. Es kann nicht darum gehen, gegen das Auto zu sein, sondern es muss darum gehen, öffentliches, soziales und kulturelles Leben im öffentlichen Raum wieder zu ermöglichen (Beispiel Kassel-Goethestraße und Friedrich-Ebert-Straße, Ulm).
- Temporäre Interventionen: Die Umgestaltung ganzer Straßenzüge und ihrer Ränder wird sicherlich nicht bis zur Kulturhauptstadt 2025 realisiert werden können. Temporäre Eingriffe wie beispielsweise die Sperrung der unteren Königsstraße zwischen Stern und Holländischer Platz am Wochenende (dies wurde kontrovers diskutiert) und künstlerische Interventionen, die aus anderen Städten bekannt sind (grüner Teppich aus Kunstrasen / Bestuhlung auf Parkplätzen) (Parking Day) können langfristige Maßnahmen vorbereiten.
- Stadträume vernetzen: Der öffentliche Raum ist eine Abfolge von Weg und Platz. Die städtischen Räume sollten miteinander vernetzt werden, begehbar und erlebbar sein. Ein Bedeutungsplan des öffentlichen Raums (vgl. Zürich) könnte hier Prioritäten und besonderen Handlungsbedarf sichtbar machen.
- Kulturachse schaffen: Parallel zur kommerziellen Achse der Königsstraße könnte in der (Oberen und Unteren) Karlsstraße eine kulturelle Achse geschaffen werden. Dies bedeutet, auch die Auseinandersetzung mit dem Parkplatz Karlsplatz und seiner Bebauung und die Querung der Fünffensterstraße zu ermöglichen.

- Besonders gefordert ist die Stadt Kassel als wesentlicher Handlungsträger für den Umgang mit dem öffentlichen Raum. Hierzu ist eine dezernatsübergreifende Strategie anzuraten. Partizipation muss selbstverständlich sein. Es ist von der Stadt auch Mut zum Experiment, zu unkonventionellen Lösungen und Konzepten gefordert.
- Es muss einen wesentlich sensibleren Umgang mit der Möblierung und der technischen Infrastruktur im öffentlichen Raum geben.
- Es sind Strategien zu entwickeln und alle rechtlichen Möglichkeiten auszunutzen, wie innerstädtische Brachen als Lebensraum zurückgewonnen werden können (Seidenes Strümpfchen / Garnionskirche).
- Die »Charta für Baukultur« sollte umgesetzt werden. Dies bezieht hohe Anforderungen an die Gestaltqualität jedes einzelnen Gebäudes ein. Qualitätssichernde Instrumente, wie Architektenwettbewerbe, müssen zum Standard werden.
- Entwicklung innovativer und beispielhafter Ansätze: Der Prozess »Mut, die Stadt neu zu denken« kann innovative und beispielhafte Ansätze und Verfahren entwickeln. Hierzu sollten die Kulturkonzeption und der Bewerbungsprozess 2025 den entsprechenden Rahmen bieten.
- Die Politik in Kassel sollte in diesem Prozess unbedingt gefordert und eingebunden werden.

3 Ausblick: Impulse für die Kulturkonzeption

3.1 Welche Grundhaltung wollen wir an den Tag legen?

Nebeneinander von Wandlungsfähigkeit und dem Ringen nach Lösungen

Die Stadt Kassel bot in der Vergangenheit wiederholt einen fruchtbaren Nährboden für avantgardistische Strömungen und Entwicklungen von Kunst und Kultur. Das kulturelle Erbe der Residenzstadt Kassel, das *UNESCO* Weltkultur- und -Dokumentenerbe, die *documenta* als eine der weltweit bedeutenden Ausstellungen für Kunst sowie die *Kunsthochschule* und *Universität Kassel* begründen heute den Ruf des hessischen Oberzentrums als bemerkenswerte Kulturstadt zusammen mit der Vielzahl an vor Ort wirkenden Kulturschaffenden und Kreativen. Sie sind zugleich ein Indiz für die Bereitschaft zur Weiterentwicklung Kassels als Kulturstadt. Nach Einschätzung vieler Kulturakteurinnen und -akteure war diese Bereitschaft besonders eindrücklich während der Bewerbungsphase um den Titel »Kulturhauptstadt Europas 2010« zu spüren und wirkte darüber hinaus in Form von kulturpolitischen Entscheidungen, konkreten Maßnahmen und Projekten. Die aktuellen Bestrebungen, erneut eine Bewerbung für das Jahr 2025 zu erwägen und die damit verbundene Frage »Haben wir den Mut, unsere Stadt neu zu denken?« lassen ebenfalls den Willen erkennen, Kassel als Kulturstadt in die Zukunft zu denken.

Gleichzeitig haben die bisher stattgefundenen Workshops ebenso wie die durchgeführten Befragungen und Analysen virulente Herausforderungen offen gelegt, die nach nachhaltigen Lösungsszenarien verlangen, um die bisweilen gerungen wurde. Die Frage der Teilnahme, Teilhabe und Kooperation steht dabei vielfach auf verschiedenen Bedeutungsebenen im Raum.

Der Mut und die Bereitschaft zur Aktivierung aller am Prozess Beteiligten werden darüber entscheiden, ob Kassel sich auf den Weg macht und wieder ein bewusstes Ausrufezeichen setzt für Wandlungsfähigkeit.

Kassel als internationale Stadt der zeitgenössischen Kunst und Kulturentwicklung und der Geist der *documenta* als Kasseler Errungenschaft

Die Kulturkonzeption versteht sich dabei als »rollende Planung«, die Grundlagen für Öffnungs- und Veränderungsprozesse schafft, die diskursiv weiterentwickelt werden kann und deren Ansätze immer wieder aktualisiert sowie konkretisiert werden müssen. Als gemeinsamer Grundton für diesen Prozess ebenso wie als Brücke zwischen dem »WIE« und »WAS« empfiehlt sich von außen betrachtet die Rückbesinnung auf den Geist der *documenta* als spezifische Kasseler Errungenschaft. Das *documenta*-Motiv als das verbindende Narrativ soll vergegenwärtigen, dass Kassel die *documenta*-Stadt ist, weil sie seinerzeit den Mut aufgebracht hat und weiterhin den Mut aufbringen wird, sich international zu öffnen und zeitgenössischer Kunst einen Raum zu bieten sowie

etwaige daraus resultierende Reibungen und Spannungen auszuhalten. Und dass die Kulturakteurinnen und Kulturakteure der Stadt Kassel bereit sind, auf der Grundlage der Kulturkonzeption und zukünftiger Entwicklungen, zeitgenössischen Anspruch, internationalen Austausch und dauerhafte Wandlungsfähigkeit in die Tat umsetzen. Demzufolge meint das *documenta*-Motiv nicht die Reduktion der Kulturstadt Kassels auf die *documenta*, es meint nicht eine Überhöhung der Institution über alle anderen künstlerischen Potenziale und kreativen Ideen in dieser Stadt.

Kassel als wandlungswillige und -fähige, modellhafte Kulturstadt mit internationalem Anspruch, Kassel als Stadt der Experimente, Kassel als *documenta*-Stadt, nicht nur weil sie die *documenta* beheimatet, sondern weil sie den *documenta*-Geist konsequent auf allen Feldern von Kunst und Kultur zur Grundhaltung hat und nach zeitgemäßen, avantgardistischen Lösungen sucht.

»Die Kunst ist nach meiner Meinung die einzige evolutionäre Kraft. Das heißt, nur aus der Kreativität des Menschen heraus können sich die Verhältnisse ändern.« (Joseph Beuys) ODER die Frage »Wie wollen wir zusammenleben?«

Denkt man das *documenta*-Motiv als verbindendes Narrativ weiter, könnte Kassel damit auch ein Zeichen setzen für eine in erster Linie kulturell motivierte Stadtentwicklung. Die Wurzeln dafür sind ebenfalls mit Beuys' Idee der »sozialen Plastik« und einer die Gesellschaft verändernden Kunst innerhalb der Stadt und nirgendwo anders in dieser Tiefe angelegt. Sie bedürfen jedoch einer besonderen Pflege, insbesondere der Übersetzung in die heutige Sprache, fernab einer ästhetischen Überhöhung, und eines Zusammendenkens mit den gegenwärtigen und künftigen Herausforderungen, um Gehör bei den Kulturakteurinnen und Kulturakteuren, aber vor allem auch bei der Stadtgesellschaft zu finden. Denn die Frage »Wie wollen wir zusammenleben?« stellt sich in einer Stadt wie Kassel, die von einem wirtschaftlichen Aufschwung getragen wird und gleichzeitig zunehmend durch eine soziale Schere gekennzeichnet ist, in besonderer Art und Weise. Dies kann vom Kultursektor nicht ignoriert werden, wenn Teilhabe wahrhaftig eingelöst werden soll. Mit diesem verbindenden Narrativ ergibt sich ein weiterer modellhafter Ansatz und damit auch ein starkes, singuläres Motiv für die Umsetzungsphase der Kulturkonzeption.

3.2 Ableitung erster Ziele und Maßnahmen

Ausgehend von allen bisherigen Prozessergebnissen und dem Vorschlag, das *documenta*-Motiv konsequent darauf anzuwenden, lassen sich bereits erste Ziele und Maßnahmen definieren, die in folgender Tabelle gelistet und thematisch gegliedert sind. Die Zusammensetzung der Ziele und Maßnahmen speist sich einerseits aus den Rückmeldungen der Expertinnen sowie Experten sowie andererseits aus bereits weit ausgereiften Ideen, die bei der Durchsicht aller vorliegenden Dokumente herausgearbeitet werden konnten. Diese sind im Folgenden:

- Auswertung Expertenbefragung (August 2017)
- Auswertung Online-Befragung (September 2017)
- Ergebnisprotokoll zum 1. Kulturworkshop am 24. Oktober 2017
- Ergebnisprotokoll zum Sonderworkshop »junge Einblicke und Ansichten« am 31. Januar 2018
- Ergebnisprotokoll zum 2. Kulturworkshop am 1. Februar 2018¹¹
- Ergebnisprotokoll zum Sonderworkshop »Kassel international« am 28. Februar 2018
- Struktur- und Netzwerkanalyse

Insgesamt enthält der Ziel- und Maßnahmenkatalog fünf temporäre Handlungsfelder, die mit Blick auf die Umsetzungsphase als so genannte »Zukunftswerkstätten« angelegt sind. Mit der Wahl dieser Begrifflichkeit wird nochmals deutlich gemacht, dass die Kulturkonzeption

- mit dem Abschluss des laufenden Prozesses und der Vorlage eines Ziel- und Maßnahmenkatalog nicht abgeschlossen ist, sondern im Gegenteil damit die Grundlage für die Umsetzung und weitere Aushandlung des »WAS« geschaffen wird,
- als »rollende Planung« offen angelegt ist und jederzeit Raum für das Reagieren auf neue Entwicklungen und Herausforderungen zulässt,
- damit wiederholt das Motiv einer zukunftsgerichteten Kulturstadt Kassel untermauert.

Zukunftswerkstatt 1: Wandlungsfähigkeit und Offenheit als Grundhaltung – eine Kasseler Errungenschaft wiederentdeckt und zeitgemäß erzählt

Kassel hat als Kulturstadt in der Vergangenheit wieder und wieder ihre Wandlungsfähigkeit und Offenheit unter Beweis gestellt. Jetzt gilt es sich auf diese Errungenschaft rück zu besinnen und zu einer gemeinsamen Haltung für die Kulturentwicklung zu machen.

Lfd. Nr.	Ziel	Erste Maßnahmenvorschläge
1.	Das <i>documenta</i> -Motiv als Kasseler Errungenschaft und Beuys' Idee der »sozialen Plastik« als verbindendes Narrativ für die zukünftige Kulturentwicklung Kassels forcieren	Zum erklärten Ziel der Kulturentwicklungsplanung machen
2.		Das Gedankengut in eine zeitgemäße Sprache übersetzen, die Gehör bei der Bürgerschaft und den Kulturschaffenden findet (Kulturamt in Zusammenarbeit mit den <i>documenta</i> -»Ankereinrichtungen«)
3.		Eine dezernatsübergreifende Strategie für die künstlerisch-kreative Nutzung und Aufwertung des öffentlichen Raums entwickeln (vgl. dazu auch Zukunftswerkstatt 2) – unter Berücksichtigung der »Charta für Baukultur«

11 Dieses und die folgenden Dokumente werden in Kürze auf der Website der Kulturkonzeption der Stadt Kassel veröffentlicht (www.kuko-kassel.de). Alle weiteren genannten Dokumente finden sich bereits auf der o. g. Website zum Download.

4.		Öffentliche Diskussionsräume im Stadtraum schaffen, u. a. mit Beiträgen zur kulturellen Stadtentwicklung (Treffpunkt für Bürgerinnen sowie Bürger und Kulturschaffende)
5.		Zusätzlich zum <i>documenta</i> -Institut ein Forum für die Kasseler Kulturschaffenden etablieren, das auch den Austausch mit internationalen Künstlerinnen und Künstlern zum Ziel hat (d. h. auch entsprechende Veranstaltungen und Formate zu entwickeln)
6.		Darüber hinaus mit den Zukunftswerkstätten regelmäßige Think Tanks für die Kasseler Kulturschaffenden etablieren, in denen die Kulturentwicklung weiterverfolgt und Zukunftsthemen antizipiert werden
7.		Eine Zukunftswerkstatt zum bislang wenig berücksichtigten Thema »Digitalisierung im Kulturbereich« anregen und Strategien sowie Maßnahmen für die Bereiche (Kunst-)Produktion, Vermittlung und Kommunikation entwickeln sowie digital-analoge Schnittstellen ausloten

Zukunftswerkstatt 2: (Frei-)Räume – bedarfsgerechte Orte und Voraussetzungen für das kulturelle Schaffen in der Stadt

Kassel ist eine Kulturstadt mit engagierten Kultureinrichtungen, einer lebendigen Freien Szene sowie Kultur- und Kreativwirtschaft. Jetzt bedarf es einer aktiven Liegenschaftspolitik und einer zeitgemäßen Kulturförderung, die kulturelles Schaffen dauerhaft gewährleisten und zum kreativen Experiment ermutigen.

Lfd. Nr.	Ziel	Erste Maßnahmenvorschläge
8.	Eine städtische Gesamtkonzeption zur nachhaltigen Erschließung und Sicherung von Kultur- und Kreativräumen erarbeiten	»Task Force« einrichten, getragen von den Dezernaten Kultur, Stadtplanung und Bauen, Wirtschaft und Liegenschaften mit Unterstützung der Stadtspitze
9.		<p>Verschiedene Lösungsszenarien prüfen und entwickeln, die einerseits von der Stadt eine stärkere, proaktive Verantwortung einfordern und gleichzeitig Kulturakteurinnen und -akteure u. a. ermächtigen, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> • bedarfsorientierte stadtweite Raumvermittlung (vgl. z. B. Leerstandsagentur »Radar – Kreativräume für Frankfurt«), initiiert von der Stadt Kassel und operativ geführt von z. B. Kulturvereinen, -initiativen, einzelnen Kreativen und Kulturschaffenden • Stadtentwicklungsgesellschaft o. ä. als Strukturmodell für großflächige Zusammenhänge, die im Auftrag der Stadt operative Stadt- und Liegenschaftsentwicklungen und die Bewirtschaftung entsprechender Flächen übernimmt (vgl. z. B. <i>Karlsruher Fächer GmbH (KFG)</i> und die <i>Karls-</i>

		<p><i>ruher Fächer GmbH & Co. Stadtentwicklungs-KG (KFE)</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Raumkooperationen mitdenken und potenzielle Raumpartnerinnen und -partner aktivieren, z. B. regionale Unternehmen (»Raum sponsoring«), Kaufhäuser, Schulen und andere Bildungseinrichtungen, ehemalige Flüchtlingsheime
10.		Fördermittel gezielt für die Bespielung des öffentlichen Raums (als Alternative zu geschlossenen Räumen) bereitstellen (z. B. in Form eines regelmäßigen Wettbewerbs, im Rahmen dessen besonders innovative und modellhafte Konzepte prämiert werden) und Hürden (z. B. Genehmigungen) möglichst gering halten
11.	Eigenverantwortung und Selbstorganisation der Kreativen und Kulturschaffenden stärken (»Hilfe zur Selbsthilfe«)	Nach dem Modell »Chambres des Amis« (oder auch »Couchsurfing«) Produktions- und Aufführungsräume als Ressource teilen
12.		Option prüfen, Kulturstandorte durch Ankauf seitens der Nutzerinnen und Nutzer zu sichern, die sich z. B. genossenschaftlich organisieren (Expertise in Kassel vorhanden)
13.		Einrichtung einer Unternehmensplattform für Innovationsförderung im Kunst- und Kulturbereich prüfen, die eine Vermittlungsfunktion zwischen Unternehmen und Kulturschaffenden übernehmen könnte
14.		Weiterbildungsangebote bedarfsgerecht entwickeln und anbieten (z. B. »Marketing mit kleinem Budget«, Expertise in der Aktivierung und Sicherung von Räumen), z. B. in Kooperation mit »Kulturcoaching« des RKW Hessen
15.	Ein transparentes und zeitgemäßes Kulturförderverfahren auf den Weg bringen	Förderkriterien sowie -verfahren neu definieren und angesichts gesellschaftlicher (z. B. demografischer Wandel, Digitalisierung) und städtischer Herausforderungen zeitgemäß diversifizieren (vgl. dazu ausführlich die Ziele und Maßnahmen der Zukunftswerkstätten 1 bis 4)
16.		<ul style="list-style-type: none"> • Forderungen z. B. nach einem grundsätzlichen Überdenken der Mittelverteilung, der Gewährleistung von mehr Planungssicherheit (z. B. dreijährige Förderung) sowie der Einführung einer Themen- und/oder Spartenförderung/Innovationsförderung und dem Einsatz von Jurys mitdenken • Niedrigschwelligen und kurzfristig abrufbaren Fördertopf einrichten, z.B. zur Finanzierung von Material- oder Reisekosten

		<ul style="list-style-type: none"> • Möglichkeiten der (nicht-)monetären kreativ-künstlerischen Nachwuchsförderung ausloten (z. B. auch in Zusammenarbeit mit Schulen und Hochschulen sowie Universität), um den Nachwuchs aus den eigenen Reihen zu fördern und einer Abwanderung des künstlerisch-kreativen Potenzials entgegenzuwirken
17.		<p>Eine (städtische) Anlauf- und Beratungsstelle einrichten mit u.a. folgenden Aufgaben:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Beratungsdienstleistungen rund um das Thema städtische Kulturförderung (Wer? Was? Wie?) • Informationen zum Thema städtische Kulturförderung verständlich aufbereiten (z. B. »Erklärvideo«, »leichte Sprache«, mehrsprachig) und zugänglich machen (unter besonderer Berücksichtigung der Kommunikationskanäle von verschiedenen Kulturaktorsgruppen) • Darüber hinaus Expertise in der Suche geeigneter Fördermöglichkeiten von Land, Bund und EU anbieten • Aufsuchende Kulturförderung etablieren, die proaktiv nach neuen bzw. nicht sichtbaren Akteurinnen und Akteuren sucht, um diese bei Bedarf zu unterstützen

Zukunftswerkstatt 3: Kulturelle Stadtteilentwicklung und Teilhabe – dezentrale Konzepte, Akteure und Tandemprojekte		
Die Stadt Kassel weist eine Dichte an kulturellen Angeboten auf. Jetzt bedarf es einer bewussten Öffnung in die Stadtteile hinein sowie einer Vernetzung der Stadtteile, um unterschiedliche Möglichkeiten und Bedarfe konstruktiv zu verbinden.		
Lfd. Nr.	Ziel	Erste Maßnahmenvorschläge
18.	Stadtteile innerhalb der Stadt sichtbar und durchlässiger machen	Stadtteile stellen sich in Steckbriefen mit ihren Besonderheiten, Bedarfen und Ressourcen vor (Bedarf nach einer Kommunikationsplattform, vgl. dazu auch Zukunftswerkstatt 4)
19.		Stadtteile entwickeln gemeinsam mit Künstlerinnen und Künstlern Stadtteilprofile, die sich in künstlerischen Arbeiten und Programmen niederschlagen
20.	Kultureinrichtungen (z. B. »Ankerinstitutionen«) übernehmen Patenschaften für Stadtteile	<p>Bereitschaft zur Übernahme von Patenschaften klären und im weiteren Austausch mögliche Ausgestaltung der Patenschaften auf den Weg bringen (z. B. gemeinsam mit Ortsbeiräten, Stadtteilkulturzentren und Bildungseinrichtungen in den Stadtteilen), z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Entwicklung von Formaten, die Kultur in die Stadtteile bringen (»Kultur to go«) • Angebote initiieren, die nicht auf den ersten Blick den Kernnutzen der Kultureinrichtung, aber Bedarfe der Zielgruppen widerspiegeln und als »Türöffner«-Projekte fungieren
21.	Austausch zwischen den Stadtteilen durch gemeinsame Kulturarbeit intensivieren	Die Stadtteilstadt ab 2025 (ggf. als Auftakt im Zeichen des ECoC-Jahres) rotieren lassen
22.		Idee der Stadtteilbotschafter (in Anlehnung an die 1.100 Jahr-Feier der Stadt Kassel) in allen Stadtteilen wieder aufleben lassen und Stadtteilspaziergänge o. a. Formate (z. B. Fahrradtouren) anbieten
23.		Zusammenkunft von Vereinen mit verschiedenen internationalen Wurzeln fortsetzen, wie sie auf Initiative der Abteilung Bürgerschaftliches Engagement des Zukunftsbüros und des Integrationsbeauftragten der Stadt Kassel bereits angeregt wurden
24.		Prüfen, ob in Erdgeschosszonen z. B. im Quartier Pferdemarkt kleinteilige Ladenstrukturen ermöglicht werden könnten, die u. a. von Kulturschaffenden genutzt werden können
25.		Gemeinsame Projekte zur Bespielung des öffentlichen Raums anregen (z. B. Good Practice-Bespielungen der Unterführungen »Holländischer Platz« und »Philosophenweg«)

26.	Stadtteilkulturarbeit auf der kulturpolitischen Agenda platzieren	Öffnung der Kultureinrichtungen in die Stadtteile hinein bzw. Tandem-Projekte zwischen Stadtteilen gezielt fördern (vgl. zur Kulturförderung auch Zukunftswerkstatt 1)
27.	Tandemprojekte erstrecken sich in die Region (»Regiopole«)	Tandemprojekte mit Kulturakteurinnen und -akteuren aus dem Umland initiieren und fördern (vgl. zur Kulturförderung auch Zukunftswerkstatt 1)

Zukunftswerkstatt 4: Transkulturelle Öffnung und Dialog – nachhaltige Strategien, Formate und Netzwerke

Die Stadt Kassel ist beispielhaft für die Diversität heutiger Stadtgesellschaften. Jetzt sind im Schulter-schluss der Akteure Strategien und Formate zu entwickeln, die Teilhabe und Dialogbereitschaft langfristig gewährleisten – über nationale, generationsbedingte und milieuspezifische Grenzen hinweg. Es ist der Frage nachzugehen, welche Werte die »Kasselerinnen und Kasseler« miteinander verbinden, ganz gleich, woher sie kommen.

Lfd. Nr.	Ziel	Erste Maßnahmvorschläge
28.	Transkultur verstehen lernen und einen selbstverständlichen Umgang damit finden	Pilotprogramm »Transkulturelle Bildung« initiieren, das u. a. getragen wird von den Kompetenzen z. B. des Ausländerbeirats
29.	Transkulturelle Projekte und Strukturen stärken	Transkulturelle Kooperationsprojekte zwischen Vereinen, Initiativen und/oder Künstlerinnen und Künstlern mit verschiedenen internationalen Wurzeln anregen und fördern
30.		Darüber hinaus weitere »Trusted People« und »Local Heroes«, die von ihren Communities geschätzt werden, identifizieren und Anreize zur Zusammenarbeit setzen
31.		Das Thema »Transkulturelle Bildung« an den Schulen verankern durch ein Programm mit dem Titel »Lernen von Kasseler Kulturen«
32.		In der Personalpolitik im Kulturbereich Diversität der Stadtgesellschaft stärker mitbedenken
33.	Generationendialog zwischen Kulturschaffenden und Kulturpublikum fördern	Wechsel in der Begriffswahl antizipieren, d. h. nicht länger über »Alter«, sondern »Erfahrung« sprechen und damit gegenseitige Wertschätzung zum Ausdruck bringen
34.		Eine Koordinationsstelle »Generationenübergreifende Kulturelle Bildung« gründen, z. B. auch angedockt bei einer »Ankereinrichtung«
35.		Arbeitsämter einbeziehen und durch ein »Sustainable Art Job Programme« erfahrene Kulturschaffende als Beraterinnen und Berater einsetzen

36.		Das »Seniorenprogramm« der Stadt Kassel noch zeitgemäßer und offener anlegen und einen Wechsel in der Betitelung herbeiführen (Bezeichnung schreckt ab bzw. grenzt aus)
37.		Junge Akteurinnen und Akteure mit ihren Angeboten in Einrichtungen z. B. der Altenpflege einladen und Kooperationen anbahnen
38.		Anstelle einer zum Beispiel ausschließlich »Jungen Bühne« eine dezidiert »Generationenübergreifende Bühne« beim Stadtfest ins Leben rufen
39.	Kommunikation als Barriere für mehr Teilhabe abbauen	Mehrsprachigkeit zum Grundsatz jeder Kommunikation über Kunst und Kultur machen angesichts der Diversität der Stadtgesellschaft und dem Wunsch nach internationaler Ausstrahlung Konzept der »Leichten Sprache« in die Kommunikation des Kulturamts integrieren (z. B. Website) Eine ECoC-Bewerbung forcieren, die bewusst stark visualisiert und versucht, auch »nicht-studierte« Bevölkerungsschichten zu erreichen
40.	Durch Vernetzung und Austausch der Akteurinnen und Akteure gemeinsam an der Herausforderung Teilhabe arbeiten	Vernetzungsmöglichkeiten schaffen bzw. reaktivieren (z. B. <i>Kulturnetz Kassel e.V.</i>) und durch Koordination/Unterstützung (z. B. Kulturamt/Kulturförderung) verstetigen
41.	Kulturelle Teilhabe als Förderkriterium stärker berücksichtigen	Kulturelle Teilhabe durch eine Neuausrichtung der städtischen Kulturförderung nachhaltig fördern (d.h. kein »Gießkannenprinzip«, keine »Projektitis«) (vgl. zur Kulturförderung auch Zukunftswerkstatt 1)
<p>Zukunftswerkstatt 5: Zeitgemäße Kommunikation und Digitalisierung – Kultur dauerhaft und teilhabeorientiert sichtbar machen Die Kulturstadt Kassel strahlt bereits über die Stadtgrenzen hinaus und ist als <i>documenta</i>-Stadt bekannt. Jetzt gilt es durch langfristige (digitale) Lösungen die Sichtbarkeit nach innen und außen dauerhaft zu gewährleisten, Barrieren in der Kommunikation zu überwinden und Maßnahmen zu bündeln.</p>		
Lfd. Nr.	Ziel	Erste Maßnahmenvorschläge
42.	Eine gemeinsame Kommunikationsstrategie für das Kasseler Kulturangebot auf den Weg bringen	Dialog zwischen Kassel Marketing, Kulturamt und Kulturschaffende intensivieren und Regelmäßigkeit erzeugen (z. B. durch Schaffung eines Arbeitskreises)
43.		Digital Natives sowie Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Zielgruppen (z. B. jugendkulturelle Szene, Menschen mit internationalen Wurzeln) in die Erarbeitung und Umsetzung einbinden
44.		Die vor Ort vorhandene Kompetenz von jungen Künstlerinnen und Künstlern sowie Kreativen nutzen, um eine ästhetisch ansprechende und zeitgemäße visuelle Kommunikation zu entwickeln

45.	Eine nachhaltige Lösung für ein digitales Kulturportal herbeiführen	(neutrale) Betreuungs- und Koordinationsmöglichkeiten klären inkl. Kostenschätzung (z. B. durch das Kulturamt) und Abgrenzung bzw. Integrationsmöglichkeiten prüfen mit Blick auf die Kulturtopografie und die geplante neue Webseite der Stadt Kassel
46.		Kulturportal umsetzen mit u. a. folgenden Funktionen: Veranstaltungskalender mit Filter- und Suchfunktion, tagesaktuelle Empfehlungen, Hintergrundberichte Online-Reservierungs- und Ticketing-System, Beteiligungsmöglichkeiten für Bürgerinnen und Bürger («Kassel spricht über Kultur») + Verfügbarkeit als App
47.		Textlastigkeit zugunsten von Audio-, Bild- und Videomaterial aufheben; Informationen mit »leichter Sprache« anbieten
48.	Die Sichtbarkeit des Kulturangebots im öffentlichen Raum erhöhen	Eine Strategie erarbeiten, mit der sichergestellt werden kann, dass das Kulturportal in der Stadtgesellschaft einen möglichst hohen Bekanntheitsgrad erzielt
49.		Informationsstelen an zentralen öffentlichen Plätzen (auch in den Stadtteilen) errichten, die aus dem digitalen Kulturportal gespeist werden
50.		Ausschilderung in der Stadt verbessern

Tabelle 1: Übersicht erster Ziel- und Maßnahmvorschläge für die Kulturkonzeption Kassel

3.3 Dritter Kulturworkshop

Der 3. Kulturworkshop wird erneut als moderierte »Konferenz« angelegt werden und entsprechend aller bisherigen Erkenntnisse, insbesondere aber der Ergebnisse aus dem 2. Kulturworkshop, konzeptionell auf das *documenta*-Motiv als Kasseler Errungenschaft und Beuys' Idee der »sozialen Plastik« als das verbindende Narrativ ausgerichtet sein. In der konkreten Umsetzung wird das bedeuten, dass vier Arbeitsgruppen angeboten werden zu den Handlungsfeldern beziehungsweise Zukunftswerkstätten 2 bis 4 (vgl. Kap. 3.2). Ziel der Diskussion in den Arbeitsgruppen wird es sein, jeweils ein bis drei prioritäre Modellprojekte oder konzeptionelle Ansätze zu entwickeln, die die bereits definierten Ziele und Maßnahmen aufgreifen. Diese Maßnahmen sollen im Ergebnis Ausdruck der Bereitschaft sein, das *documenta*-Motiv als allumfassende Grundhaltung anzunehmen. Das heißt befördert werden sollen nachhaltige Ansätze, die eine zukunftsorientierte Perspektive einnehmen, Zeitgenössisches und Internationales in besonderem Maße berücksichtigen, Experimente zulassen und einen kulturellen Beitrag zur Stadtentwicklung leisten. Insofern werden die erarbeiteten Ziele und Maßnahmen, die aktuell Zukunftswerkstatt 1 zugeordnet sind, querliegend in allen anderen Arbeitsgruppen behandelt werden. Darüber hinaus wird die Möglichkeit bestehen, den Ziel- und Maßnahmenkatalog kritisch zu prüfen (z. B. im Hinblick auf

die Fragen: Was kann noch weiter konkretisiert werden? Was fehlt? Was erweist sich möglicherweise als obsolet? Und welche Ziele und Maßnahmen werden als prioritär erachtet und sollten forciert werden?).



Abbildung 14: Ausblick auf den 3. Kulturworkshop

In einem abschließenden Gallery Walk werden jeweils die Tagesergebnisse vorgestellt und zur Diskussion gestellt. Darüber hinaus werden nochmals alle Ziele und Maßnahmen, die im Prozessverlauf erarbeitet wurden, ausgestellt und es wird die Möglichkeit bestehen, diese zu kommentieren.

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1: Teilnehmende der Arbeitsgruppen im Rahmen des 2. Kulturworkshops.....	6
Abbildung 2: Leitmotto und -fragen für den 2. Kulturworkshop	7
Abbildung 3: Ablauf des 2. Kulturworkshops	8
Abbildung 4: Übersicht der Arbeitsgruppen im Rahmen des 2. Kulturworkshops (Runde 2).....	10
Abbildung 5: Teilnehmende beim Gallery Walk im Rahmen des 2. Kulturworkshops	11
Abbildung 6: Auswahl an Herausforderungen und Ansätzen für Gruppe 1	12
Abbildung 7: Auswahl an Herausforderungen und Ansätzen für Gruppe 2	14
Abbildung 8: Auswahl an Herausforderungen und Ansätzen für Gruppe 3	17
Abbildung 9: Auswahl an Herausforderungen und Ansätzen für Gruppe 7	22
Abbildung 10: Auswahl an Herausforderungen und Ansätzen für Gruppe 11.....	28
Abbildung 11: Auswahl an Herausforderungen und Ansätzen für Gruppe 6.....	29
Abbildung 12: Auswahl an Herausforderungen und Ansätzen für Gruppe 12.....	32
Abbildung 13: Auswahl an Herausforderungen und Ansätzen für Gruppe 8.....	37
Abbildung 14: Ausblick auf den 3. Kulturworkshop	54
Tabelle 1: Übersicht erster Ziel- und Maßnahmenvorschläge für die Kulturkonzeption Kassel	53

Anhang: Fotodokumentation der einzelnen Gruppenergebnisse

Gruppe 1

Verhältnis Kultur-einrichtungen – Stadtteile

in den Stadtteilen angesiedelte kleinere bis mittlere Einrichtungen

im Zentrum gelegene große Einrichtungen "Flaggschiffe"

→ Interesse, dass die Einrichtungen auf die Stadtteile (Einrichtungen) zugehen

wichtig für Zielgruppen z.B. Kinder/Schulen, Alte, „Immobilie“

Modelle

- Jugend & Welterbe
- Museumsverein
- Sommer Open-Air

Modelle:

- Literaturspaziergänge
- Ferienprogramm: Künstler in Herber
- Gemeinschaftsgärten

Formate

Öffentliche Räume für Veranstaltungen freigeben

Partner

Individuelle Zugänge für Stadtteile
→ Bestandsaufnahme der Strukturen
mögliche Partner: Stadtteilzentren, Schule

Menschen aktiv in Einrichtungen holen x zu den Menschen in die Stadtteile kommen

"Zwei-Weg-Mobilität" eingeschränkt

Selbstdarstellung der Stadtteile → fehlende Plattform/Übersicht für Stadtteil-Veranstaltungen

Gestaltung der Mobilität → "Sichtbarmachen"
⇒ Verhältnis Einrichtung - Stadtteile stärken/ausbauen, Mobilität

Transformation des öffentlichen Raums → Belebung

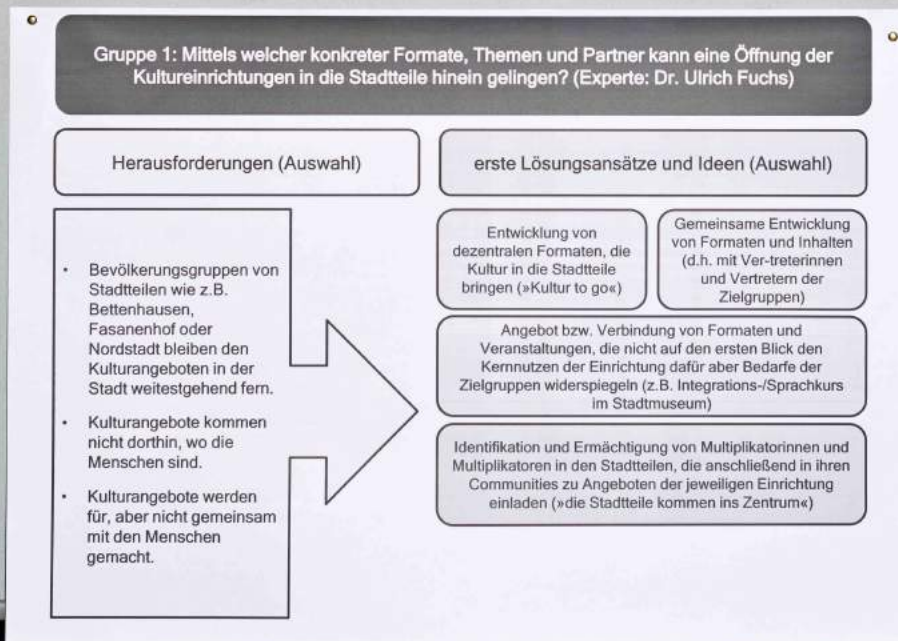
Neugier/Anerkennung von Politik/Verwaltung fehlt

Kulturpolitik

Förderung von Projekten zur Stadtteil-Öffnung schaffen (Anknüpfung an soziale Plastik)

Schnittstelle

- Kultur-Natur
- Zivilgesellschaft-Kunst



Gruppe 2

Kooperationsverbände

VERNETZUNG/
UHLAND

TANDEMPROJEKTE
ZWISCHEN
AKTEUREN

KIRCHENGEMEINDEN
→ 5 Kooperationsr.
Entlastung
Erweiterung d.
Hörsalräume

SIEDLUNGSVERBUND
MEHR IN DEN FOCUS
NEHMEN

EG ZWISCHEN QUARTIER
PFEILDEHART →
KULTURELLE DURCHFÜHRUNG

AGL →
PROJEKTLÜFTERSTÜTZUNG

INHALT +
ORGANISATION
VERKNÜPFEN

INHALTLICHER
FOKUS →
ÖFFENTLICHE
RÄUME

2025 ROTATION
DER STADTEIL-
FESTE

ARBEITSGEMEINSCH.
LEBEN IN D. STADT
AGL

WOHNUNGSBAUGESELL-
SCHAFT →
KULTURELLE RÄUME
ERÖFFNEN DURCH
KOOPERATION

ÜBERWINDUNG GRENZE
WESERTAL/NITTE

VERBINDENDE
ELEMENTE →
STADTEILE AN
FLUSS

ZUKUNFTSBÜRO +
INTEGRATIONSBÜRO

VERBÜNDE
- EIGENTUMER
- HÄNDLER
- KULTUR
- STADTRÄUME

MASSNAHME
VEREIN HARLESCH.
+
VEREIN NORDSTADT
ERITREAR

KULTURELLE
ANBIETER IN
DE SCHULEN

JUGENDAUSTAUSCH
ZWISCHEN
STADTEILEN

STADTEIL-
BOTSCHAFTER

STADTUNSAU. HESSEN

PRINTMEDIEEN
OST → WEST

Gruppe 2: Wie könnten konkrete Tandemprojekte zwischen Stadtteilen aussehen? Welche Akteursgruppen wären dabei zu beteiligen? (Expertin: Annette Spielmeier)

Herausforderungen (Auswahl)	erste Lösungsansätze und Ideen (Auswahl)	
<ul style="list-style-type: none"> Zwischen den Stadtteilen gibt es kaum Austausch. Bevölkerungsgruppen von Stadtteilen wie z.B. Bettenhausen, Fasanenhof oder Nordstadt bleiben den Kulturangeboten in der Stadt weitestgehend fern. Kulturangebote kommen nicht dorthin, wo die Menschen sind. 	Stadtteile stellen sich in Steckbriefen mit ihren Bedarfen und Ressourcen vor.	Schnittmengen zwischen Stadtteilen identifizieren, um Interessensgemeinschaften initiieren zu können
	Stadtteile mit Vorbildfunktion geben Erfahrungen weiter (z.B. Harleshausen, Kirchenditmold, Südstadt)	Erfolgreiche Konzepte in andere Stadtteile hineinragen (z.B. Kooperationsprojekt »Linnen und Seide«)
	Stadtteile in vorhandenen Strukturen stärken und dadurch zum Beitrag an kultureller Teilhabe ermächtigen	Führungen zu unbekanntem Orten in den Stadtteilen: Anreize identifizieren, die eine Teilnahme begünstigen

Gruppe 4

Kooperationen
von Kulturinstitutionen und Schulen → Kulturverein

Orte

Humor ✓

Gemeinsam Singen
Kochen + Essen
feiern, um 12 Uhr

interkulturelle Doppel-Leitungen
„Doppel Kopf“

einfache Sprache

Leitfiguren
von vielen in die Communities integrieren
Trustee pppl

„Local heroes“

Erneuerung des Kulturbegriffes der Stadt

Kulturjournalisten fördern! (Radio)
positive föderliche Berichterstattung

einfache Sprache + Visualisierung
des Selbstwertprozesses

Fest der Kultura als Format

Gruppe 4: Durch welche konkreten Formate könnte Transkultur gegenüber den Kassler Bürgerinnen und Bürgern sichtbar und im Selbstverständnis der Kasseler Kultureinrichtungen verankert werden? (Experte: Prof. Dr. Gernot Wolfram)

Herausforderungen (Auswahl)	erste Lösungsansätze und Ideen (Auswahl)	
<ul style="list-style-type: none"> • Geringe Einbeziehung und Teilhabe von Jugendlichen, Studierenden, Menschen mit internationalen Wurzeln und aus verschiedenen Stadtteilen • Kulturangebote werden für, aber nicht gemeinsam mit den Menschen gemacht. • Diversität der Stadtgesellschaft bildet sich in der Personalpolitik von Kulturbetrieben nicht ab. 	Kulturbetriebe zum Thema Transkultur, zu Verfahren und Methodiken schulen	Qualitäten und Kompetenzen von Zugewanderten sichtbar machen
	Sichtbarmachung und Verstärkung bereits erfolgreicher transkultureller Projekte	Personalpolitik an Diversität der Stadtgesellschaft anpassen
	»authentische« Multiplikatoren in den Communities identifizieren	Miteinbeziehung von internationalen Kulturvereinen (z.B. Erfahrung aus jüdisch-arabischem Dialog nutzen)

Gruppe 5

Reflektierte Formate

Einbeziehung von Kasseler Vereinen und Initiativen

Wie kann ich die Qualität und Kompetenz in Kassel halten?

Von den Grimms lernen

Brücken schlagen zwischen Alt & Jung bzw. Stadt & Umland

Nachhaltigkeit über lange Verkettung von Institutionen und Künstlern

Verstärkung der Sichtbarkeit

Kulturnetz Kulturtopografie stärken + unterstützen

Überwindung wandeln in freudiges Erleben

Internationaler Austausch von Künstlern

Sprachförderung
Kulturangebot in die Kitas tragen z.B. Theater

Kulturelle Bildung als Grundrecht / Selbstverständlichkeit

"Kümmere" der Themen und Stadtteile stärken und vernetzen

Netzwerktreffen = Bündelung

Kulturförderung an den Bedarfen anpassen

Mehr Aktivität von Kultur aus
- Vernetzung
- Förderung

Anschubfinanzierung für die Kunst

Kulturregionale Kassel als neuer Titel

Mut sich selbst mehr auszustellen

Licht nicht unter den Scheffel stellen sondern ins "Schaufenster"

Plattform wie Start-up für die Kunst- und Kreativszene

Potenzialen der Kultureinrichtungen für Stadtteile

Jedes Jahr eine Nation als Motto für ganz Kassel (Vorstellung der Kultur)

Vernetzung

Netzwerke

Verlässlichkeit

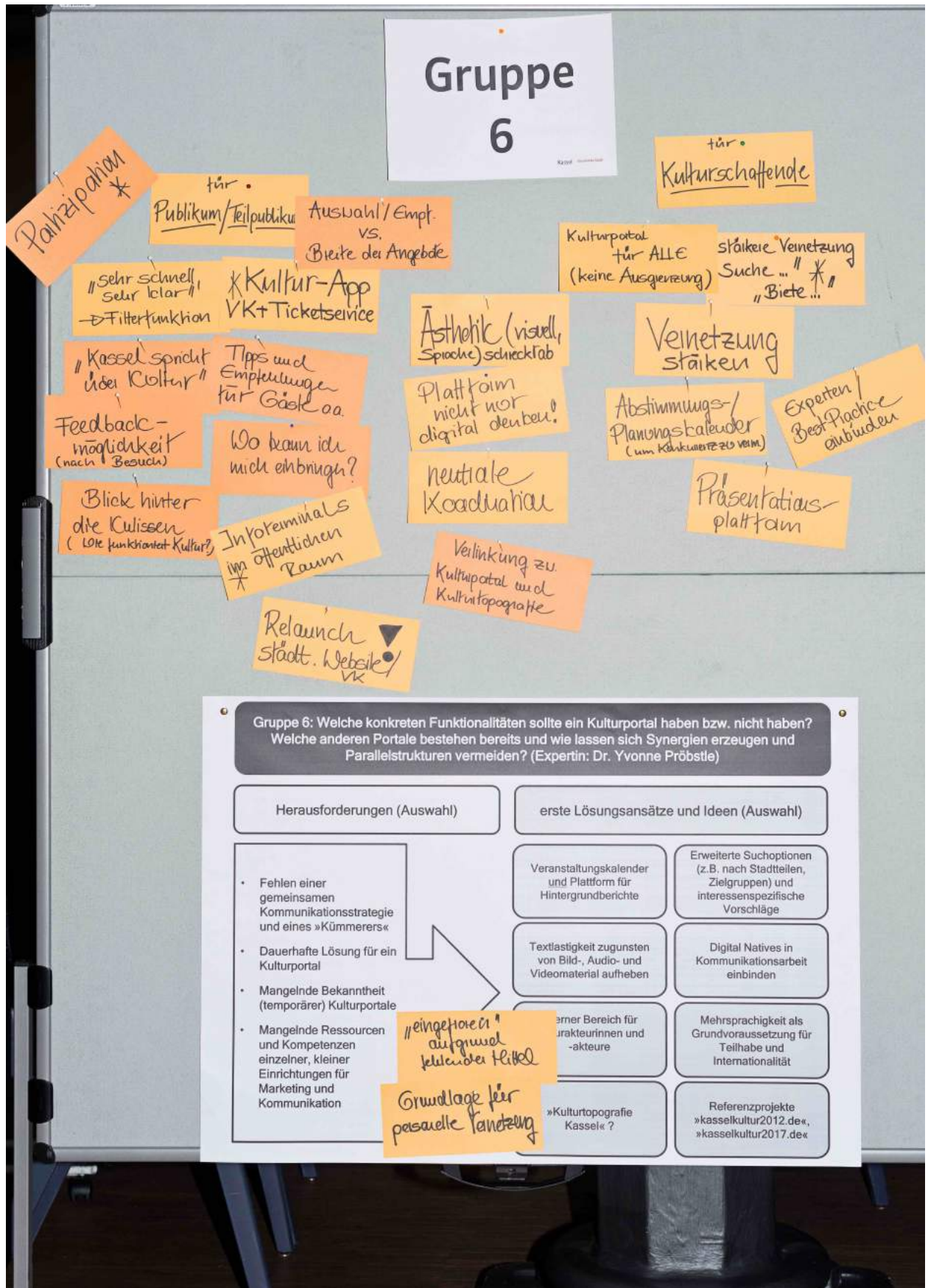
Finanzierung

Kommunikation

Kontinuität

Gruppe 5: Mit welchen konkreten Maßnahmen und Projekten könnte Kassel ein Ausrufezeichen für eine modellhafte Stärkung der kulturellen Teilhabe setzen? (Expertin: Pia Leydolt-Fuchs)

Herausforderungen (Auswahl)	erste Lösungsansätze und Ideen (Auswahl)				
<p>DEFIZITE</p> <ul style="list-style-type: none"> Geringe Einbeziehung und Teilhabe von Jugendlichen, <i>Kinder, Senioren</i>, Studierenden, Menschen mit internationalen Wurzeln und aus verschiedenen Stadtteilen Kulturangebote werden für, aber nicht gemeinsam mit den Menschen gemacht. Diversität der Stadtgesellschaft bildet sich in der Personalpolitik von Kulturbetrieben nicht ab. 	<table border="1" style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="padding: 5px;">Brüder Grimm als gemeinsamer Aufhänger (Vorbilder im europäischen Denken, Märchen als universales Medium)</td> <td style="padding: 5px;">Das Thema Literatur und Sprache stärken (Mehrsprachigkeit, einfache Sprache)</td> </tr> <tr> <td style="padding: 5px;">Kasseler Kuratorinnen und Kuratoren laden Künstlerinnen und Künstler aus dem Ausland nach Kassel ein.</td> <td style="padding: 5px;">Keine neuen Kulturplattformen schaffen, sondern funktionierende Kanäle der Szenen in Erfahrung bringen und nutzen</td> </tr> </table>	Brüder Grimm als gemeinsamer Aufhänger (Vorbilder im europäischen Denken, Märchen als universales Medium)	Das Thema Literatur und Sprache stärken (Mehrsprachigkeit, einfache Sprache)	Kasseler Kuratorinnen und Kuratoren laden Künstlerinnen und Künstler aus dem Ausland nach Kassel ein.	Keine neuen Kulturplattformen schaffen, sondern funktionierende Kanäle der Szenen in Erfahrung bringen und nutzen
Brüder Grimm als gemeinsamer Aufhänger (Vorbilder im europäischen Denken, Märchen als universales Medium)	Das Thema Literatur und Sprache stärken (Mehrsprachigkeit, einfache Sprache)				
Kasseler Kuratorinnen und Kuratoren laden Künstlerinnen und Künstler aus dem Ausland nach Kassel ein.	Keine neuen Kulturplattformen schaffen, sondern funktionierende Kanäle der Szenen in Erfahrung bringen und nutzen				



Gruppe 6

Partizipation *

tür •
Publikum/Teilpublikum

Auswahl/Empt. vs. Breite der Angebote

tür •
Kulturschaffende

„sehr schnell, sehr klar“
→ Filterfunktion

* Kultur-App
VK + Ticket Service

Kulturportal für ALLE (keine Ausgrenzung)

stärkere Vernetzung
Suche ... *
„Biete ...“

„Kassel spricht über Kultur“

Tipps und Empfehlungen für Gäste o.a.

Ästhetik (visuell, Sprache) schnecktempo

Vernetzung stärken

Feedback-möglichkeit (nach Besuch)

Wo kann ich mich einbringen?

Plattform nicht nur digital denken!

Abstimmungs-/Planungskalender (um Kollisionspunkte zu vermeiden)

Experten/Best Practices einbinden

Blick hinter die Kulissen (Wie funktioniert Kultur?)

Inkoreminials im öffentlichen Raum

neutrale Koordination

Präsentationsplattform

Verlinkung zu Kulturportal und Kulturtopografie

Relaunch städt. Website VK

Gruppe 6: Welche konkreten Funktionalitäten sollte ein Kulturportal haben bzw. nicht haben? Welche anderen Portale bestehen bereits und wie lassen sich Synergien erzeugen und Parallelstrukturen vermeiden? (Expertin: Dr. Yvonne Probstle)

Herausforderungen (Auswahl)

erste Lösungsansätze und Ideen (Auswahl)

- Fehlen einer gemeinsamen Kommunikationsstrategie und eines »Kümmers«
- Dauerhafte Lösung für ein Kulturportal
- Mangelnde Bekanntheit (temporärer) Kulturportale
- Mangelnde Ressourcen und Kompetenzen einzelner, kleiner Einrichtungen für Marketing und Kommunikation

„eingeflochten“ aufgrund fehlender Mittel

Grundlage für parallele Vernetzung

Veranstaltungskalender und Plattform für Hintergrundberichte

Erweiterte Suchoptionen (z.B. nach Stadtteilen, Zielgruppen) und interessenspezifische Vorschläge

Textlastigkeit zugunsten von Bild-, Audio- und Videomaterial aufheben

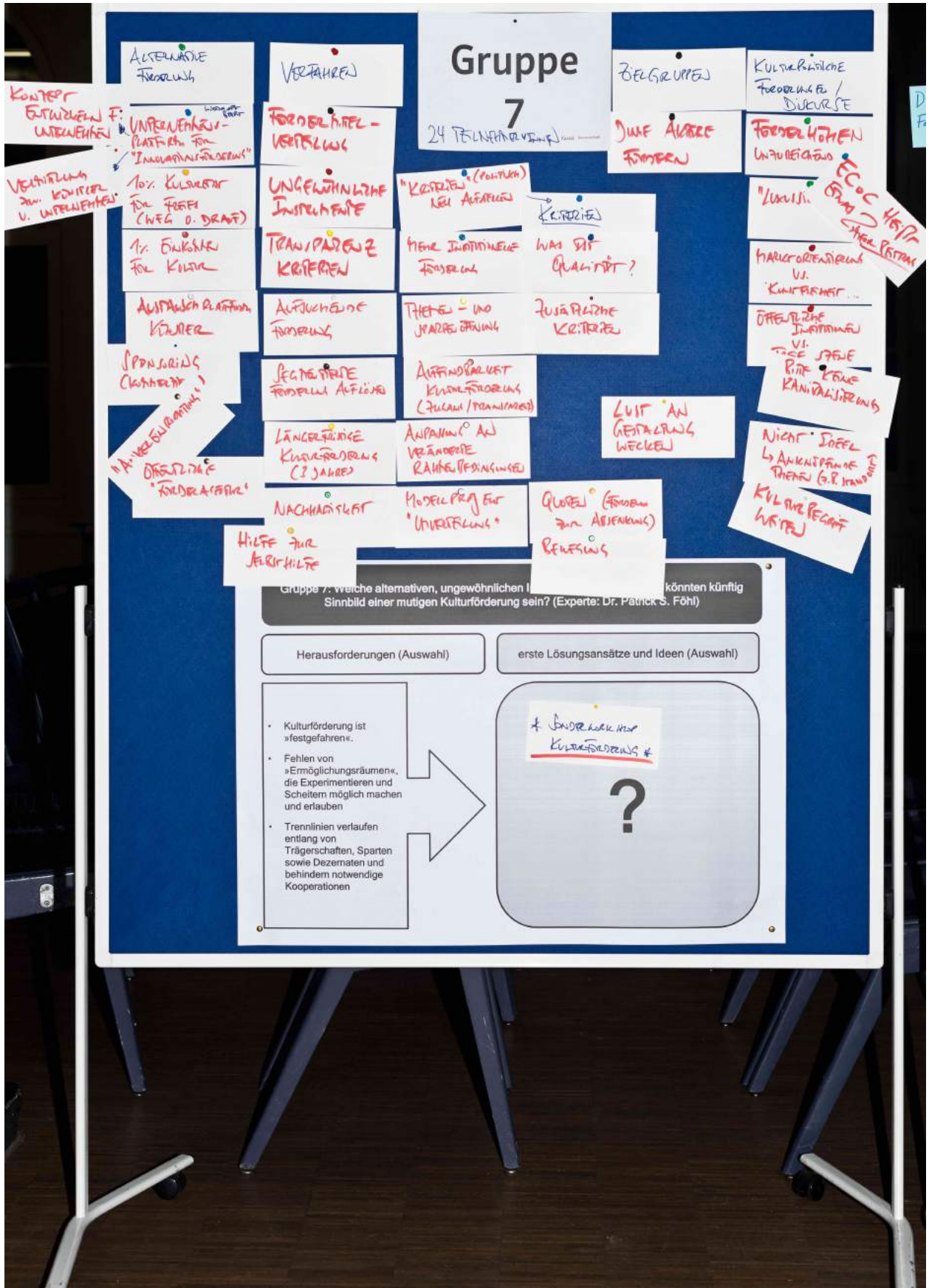
Digital Natives in Kommunikationsarbeit einbinden

„mehr Bereich für Praktikantinnen und -akteure“

Mehrsprachigkeit als Grundvoraussetzung für Teilhabe und Internationalität

»Kulturtopografie Kassel« ?

Referenzprojekte »kasselkultur2012.de«, »kasselkultur2017.de«



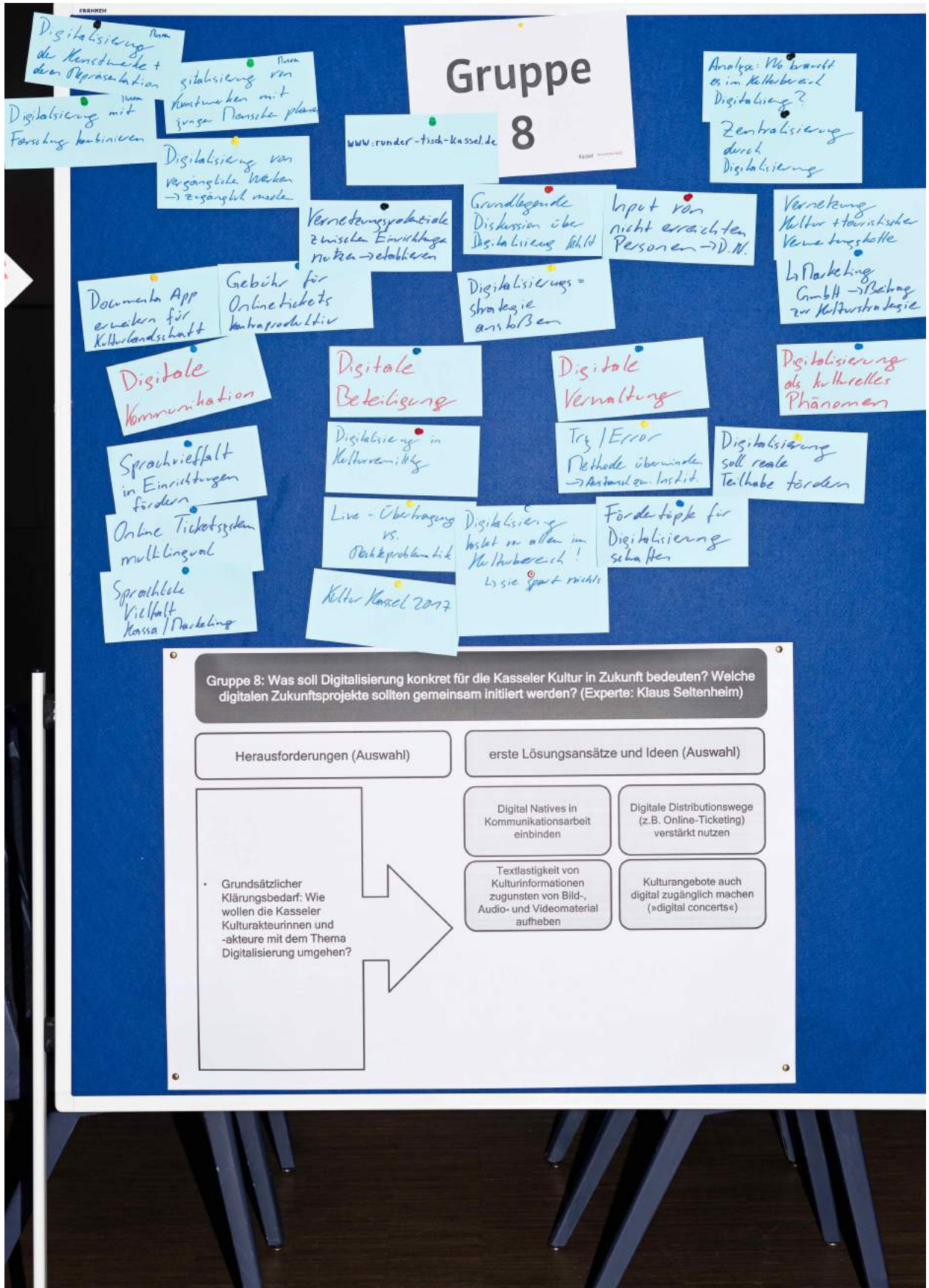
Gruppe 7

24 Teilnehmer/innen

- Kontext
Entwickeln F: WIRTSCHAFT
- Verfahren
FORSCHUNG-VERFAHREN
- Zielgruppe
JUNGE MENSCHEN
- Kulturpolitische
Förderungs- / DIVERSE
- UNTERSCHIEDLICHE
PLATZIERUNG FÜR
"INNOVATIONSPROJEKTE"
- 10% KULTURFÖRDERUNG
FÜR FESTE (WEG O. DRAUF)
- UNGEWÖHNLICHE
INSTANZEN
- Kriterien
"Kriterien" (positiv)
bei Anträgen
- 1% EINKOMMEN
FÜR KULTUR
- TRANSPARENTZ
KRITERIEN
- THEMEN- UND
JAHRESSTIFTUNG
- WAS SIND
QUALITÄT?
- AUSTAUSCH PLATZIERUNG
KÄUFER
- AUFNEHMEN DER
FÖRDERUNG
- ZUSÄTZLICHE
KRITERIEN
- SPONSORING
CHARAKTERISTIKEN
- SEGMENTIERTE
FÖRDERUNG AUFLÖSER
- AUFINDBARKEIT
KUNSTFÖRDERUNG
(ZUKUNFT/TRANSPARENZ)
- LÄNGERFRISTIGE
KUNSTFÖRDERUNG
(3 JAHRE)
- ANPASSUNG AN
VERÄNDERTE
RAHMENBEDINGUNGEN
- QUALEN (FÖRDERUNG
ZUR ABSTÄRKUNG)
BENEFITS
- "ANWELDERUNGS-
PROZESS"
- ÖFFENTLICHE
"KUNSTFÖRDERUNG"
- NACHWUCHS
MODELLPROJEKT
"UNTERSUCHUNG"
- HILFE ZUR
SELBSTHILFE
- LUXUS
ECONOMY
CULTURE
- HANDWERKSTÄNDLICHE
U. KUNSTWERKE...
- ÖFFENTLICHE
INSTITUTIONEN
U. STATE
BUT KEINE
KANTONALISIERUNG
- NICHT-SOZIAL
↳ ANKUNFTSPUNKT
THEMA (z.B. TRANSFORMATION)
- KULTURPOLITIK
WIRTEL

Gruppe 7: Welche alternativen, ungewöhnlichen I... könnten künftig Sinnbild einer mutigen Kulturförderung sein? (Experte: Dr. Patrick S. Föhl)

Herausforderungen (Auswahl)	erste Lösungsansätze und Ideen (Auswahl)
<ul style="list-style-type: none"> Kulturförderung ist »festgefahren«. Fehlen von »Ermöglichungsräumen«, die Experimentieren und Scheitern möglich machen und erlauben Trennlinien verlaufen entlang von Trägerschaften, Sparten sowie Dezernaten und behindern notwendige Kooperationen 	<p>* <u>Indirekter Kulturförderung</u> *</p> <p>?</p>



Gruppe 9

Bedeutung von Beuys' "sozialer Plastik" für Stadt

überzogene, romantisierende Betrachtung
ästhetischer Wert

nur noch Stadtbild? Wiederbelebung durch ersten Kulturhauptstadtprozess

Konzept noch nicht umgesetzt, nicht die Stadtgesellschaft erreicht

nicht städtischer Konsens, ABER auch nicht Nische

Konzept weiterdenken

Übertragung auf Herausforderungen des 21. Jahrhunderts

Chance zur Wiederbelebung, Potenzial des "sprungenden Gedankens"

anknüpfen an Beuys' Form der Diskussion
→ Diskussionsräume schaffen → sichtbar machen

→ Kulturelle Bildung → raus aus dem Tempel, rein in die Stadt

→ zu einem erklärten Ziel der Kulturpolitik machen

Möglichkeit über gesellschaftsverändernde Prozesse ins Gespräch zu kommen

Leitgedanke? "geistiger Hintergrund", Sprache anpassen, Konzept transformieren

Motto appellativ: "Du hast in Kassel die Chance dich frei zu entfalten"

Bewusstsein über Defizite heute größer → Chance breitere Bewegung zu schaffen

documenta-Archiv als Bündnispartner

Entwicklungsplanung erweitern um diese Thematik

Grunde 9: Welchen konkreten Beitrag kann die Kasseler Kultur zur Stadtentwicklung leisten? Welche Bedeutung hat Beuys' Idee der »sozialen Plastik« heute für die Kasseler Kultur? Mit welchen konkreten Formaten und Projekten kann sie diesen Anspruch einlösen? (Experte: Dr. Ulrich Fuchs)

Herausforderungen (Auswahl)	erste Lösungsansätze und Ideen (Auswahl)
<ul style="list-style-type: none"> • Wirtschaftliches Wachstum bei gleichzeitiger sozialer Spaltung (z.B. in den nördlichen Stadtgebieten). • Geringe Einbeziehung und Teilhabe von Jugendlichen, Studierenden, Menschen mit internationalen Wurzeln und aus verschiedenen Stadtteilen • Kulturangebote werden für, aber nicht gemeinsam mit den Menschen gemacht. 	<div style="font-size: 48px; font-weight: bold;">?</div>

Gruppe 10

Nordstadt
Weserlar
Schillerwerdel ...
↳ Austausch mit
anderen Vierteln

Ausnahmezustand
Dokumentation
zu Normalzustand

Schulen:
Werkstätten
nutzen

Bündnisse für
Bildung
(Vermittlung)

Hugenottenhaus
nur zu Dokumenten
genutzt

Urban Art /
Street Art
Festivals
↳ Plätze für
Urban Gardening
erschließen

Villa-Besetzung
→ rechtliche Probleme
→ wie ermöglichen

Finanzierung
Kunst im öffentlichen
Raum

Temporär
aber auch
beständig

Klang -
Spaziergänge

KLANGPFAD
Für Schulentfeld

Klangobjekte
auf Spielplätzen +
Plätzen

Leerstands-
melder

Hauseshmiede-
Gebäude

Kooperationen
verschiedener
Sparten für Kunst im
öf. Raum

Stem - Holländische
Platz am WE
Sperrung für Kultur

Weitere
Unterführungen
erschließen

Anderer Produktions-
ort in Schlachthof
→ neues Publikum

Vermittlung für
diese Orte
installieren

Plätze über
Unterführungen
erobert

Leerstands-
Kataster

Wille im
Planung
zu verlassen

Förderung
Kunst - o.ä. Community-
Projekte im öf. Raum

Kaufhäuser
als Veranstaltungsort

Neue Formate
in etablierte Orte

Kommunikation
zu Privaten, die
Plätze haben

Was passiert mit
geschlossenen
Flüchtlingsunterkünften?

Gruppe 10: Welche alternativen, ungewohnten
könnten zur Realisierung beitragen?
(Exp.)

(auch im öffentlichen Raum)

Bespak-
Theater für Junge?

Herausforderungen (Auswahl)	erste Lösungsansätze und Ideen (Auswahl)
<ul style="list-style-type: none"> • Fehlen von »Ermöglichungsräumen«, die Experimentieren und Scheitern möglich machen und erlauben • Fehlen von zeitgemäß ausgestatteten Ateliers, Proberäumen und Veranstaltungsorten • Verfügbare Räume sind kaum bezahlbar. 	<div style="display: flex; justify-content: space-between;"> <div style="width: 45%;"> <p>Alltagsorte der Kasseler Stadtlandschaft und Umgebung in ihren Potenzialen prüfen (z.B. Schrebergärten, Kirchen)</p> </div> <div style="width: 45%;"> <p>Anstelle eines zentralen Orts Freiräume über Stadt verteilen und als kreatives Netzwerk sichtbar machen</p> </div> </div> <div style="margin-top: 10px;"> <p>Gezielter Schulterschluss mit Wirtschaftsunternehmen (»Raumsponsorings«)</p> </div>

